

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 7. April 1988

Nr.68 (5 696)

Preis 3 Kopeken

Warum ist die Leistung so niedrig?

Diese Frage wird oft an uns gerichtet. Sie ist uns ein gerechter Vorwurf. Die Milchleistung betrug im Vorjahr nur 2350 Kilogramm je Kuh. Das beste Ergebnis — 2700 Kilogramm Milch wurde nur in einem „Einzelfall“ erzielt.

Dieser Mißstand ist um so bedauerlicher, wenn man berücksichtigt, daß wir gewissenhafte Arbeitskräfte, gute Ställe und vollwertiges Futter haben. Nach unseren Berechnungen müßte die Milchleistung mindestens 3 000 Kilogramm je Kuh betragen.

Worauf sind diese Mißerfolge zurückzuführen?

Meines Erachtens liegt es daran, daß Selbständigkeit, Vertrauen und wirtschaftliche Initiative bei uns nur mehr leere Worte sind. In Wirklichkeit aber stehen wir immer noch unter dem Druck zahlreicher Anweisungen, die oft unseren realen Gegebenheiten widersprechen. Ich erinnere mich beispiels-

wiese an folgende betrübliche Tatsache. Vor drei Jahren begannen wir, uns mit gezielter Kälberaufzucht zu befassen. Jeder sah, daß diese Arbeit reale Ergebnisse einbringt und sich dadurch rentiert. Im Vorjahr betrug die tägliche Milchleistung der Erstlingskühe je 15 Kilogramm. Nachdem wir jedoch 200 Rinder für unsere Herde aufgezogen hatten, nahm man sie uns für die Zentrale weg unter dem Vorwand, daß sich dort der Hauptabschnitt der Farm befindet. Aber auch auf unserer Farm muß es eine feste Anzahl von Kühen geben, nämlich 600 Tiere. Man nahm uns unsere Färsen, wir aber erhielten aus den anderen Abteilungen minderwertige Kühe. Auf unsere Farm kamen auch kranke Tiere.

Bei einer wahren Selbständigkeit wäre so etwas unmöglich gewesen. Wir haben die Möglichkeit, selbständig für die Erfüllung unserer Herde zu sorgen.

Unseres Erachtens muß die Arbeit hier nach der Methode des Pachtvertrags organisiert werden. Die Spezialisten sollten sich in diese Sache nicht ohne Grund einmischen.

Die Leiter unseres Kolchos haben in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit der Modernisierung der Farmen geschenkt. Die Rekonstruktion wird fortgesetzt, sie macht sich natürlich durch zusätzliche Erzeugnisse bezahlt. Doch ich denke, man muß die neuen Formen der Arbeitsorganisation entschlossener einführen und der Mechanisierung noch mehr Aufmerksamkeit schenken. Unsere Viehzüchter sind der Ansicht, daß man auf die Futtermittel mit Hilfe von Förderermaßnahmen verzichten muß. Auf den Farmen im Gebiet Omsk, die ich besucht habe, wird dieses Verfahren nicht mehr angewandt, weil es als wenig effektiv gilt. Man ist dort zur mobilen Futtermittelabgabe übergegangen. Die Krip-

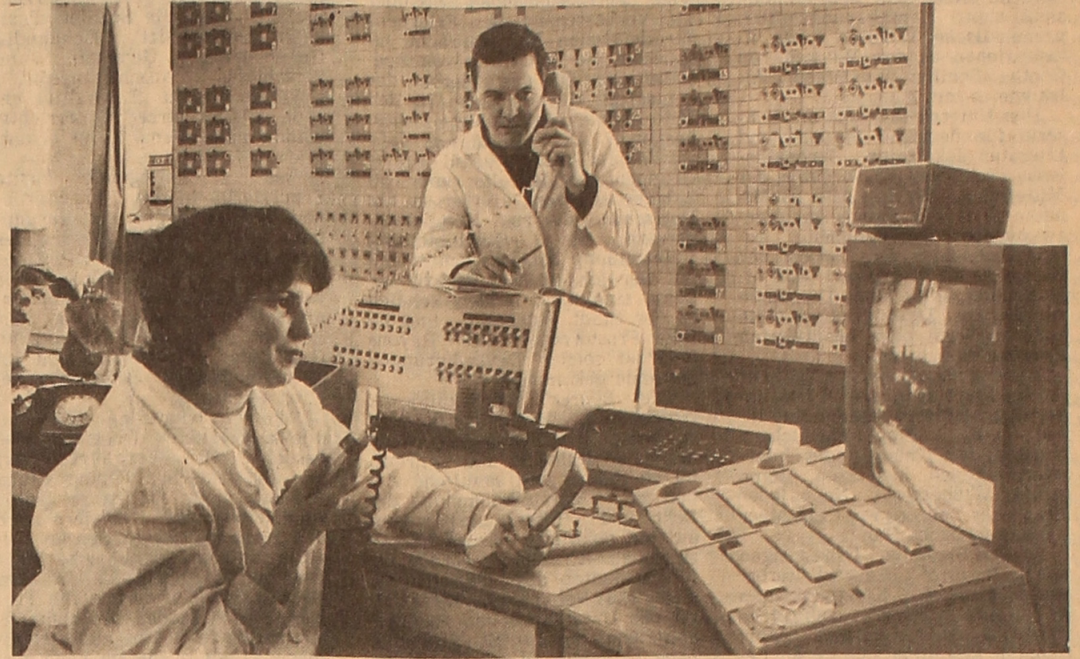
pen werden auf solche Weise in wenigen Minuten gefüllt.

In diesem Jahr muß die Abteilung Pawlogradka 2 492 Kilogramm Milch je Kuh produzieren. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf das Problem des Viehbestandes zurückkommen. Wir sollten 600 Kühe halten. Doch darüber hinaus hat man uns die Haltung von weiteren 100, sogenannten Merzkühen aufgehalst. Das wird getan, um, wenn es not tut, den Hauptbestand der Kühe zahlenmäßig aufrechterhalten zu können.

Hat solch eine Planung einen Sinn? Natürlich nicht, denn sie bringt nur Verluste ein. Die Herde muß man nur mit Hochleistungskühen auffüllen.

David RIEMER, Leiter der vierten Abteilung im Sowchos „40 Jahre Kasachstan“

Gebiet Zelinograd



Auf der Suche nach Reserven

Die Produktionsvereinigung für Geflügelhaltung Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, gehört zu den Betrieben, die den Wettbewerb zur würdigen Vorbereitung auf die XIX. Unionspartei-Konferenz ins Leben gerufen haben. Bis zu ihrer Eröffnung will das Kollektiv 4 000 Tonnen Geflügel Fleisch und 13 Millionen Eier über den Plan für drei Jahre des Planjahrfünftes hinaus realisieren.

In der Geflügelgroßfarm will man jetzt je Quadratmeter Nutzfläche 170 Kilogramm Fleisch produzieren. Anna Moshejko, zweifache Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, und Geflügelzüchterin Valentina Burzowa, beide erfahrene Meister in der Bröller-Abteilung, haben sich vorgenommen, diese Kennziffer auf 220 Kilogramm zu steigern.

Die Geflügelproduktion ist die Haupteinnahmequelle der Vereinigung, aber nicht die einzige. Hier wird ebenfalls Rind- und Pferdefleisch produziert. Ihre Milchviehherde hat in der Gegend einen Namen. Derzeit sollen von jeder Futterkuh 5 800 Kilogramm Milch gemolken werden. Galina Grinewitsch, die beste Melkerin, und ihre Freundinnen wollen sogar auf über 6 000 Kilogramm kommen. Mit der Einführung der Arbeitsorganisation nach dem Leistungsvertrag wird auch der Ackerbau rentabel. Man hat hier gelernt, stabile Getreideernten von 20 und mehr Dezontonen je Hektar einzubringen. Eine wahre Vorratskammer für wertvolle Futterkulturen wurde ein bewässerter Schlag von 520 Hektar. Im vergangenen Jahr erzielte das Kollektiv aus dem Feldbau drei Millionen Rubel Gewinn.

In den zwei Jahren des Planjahrfünftes nahm die Vereinigung einen Gewinn von insgesamt 23 Millionen Rubel ein. Viele Mittel werden in den sozialen Bereich investiert. Zur Zeit werden zum Beispiel 74 Wohnungen gebaut. Mit ihrer Übergabe wird das Wohnungsproblem völlig gelöst.

Unsere Bilder: Zentraler Dispatcherdienst des Betriebes. Diensthabende sind Operateur Galina Denisowa und Hauptdispatcher Wenlamin Salzew. Laborantin Olga Lichtenwald und der leitende Tierarzt Stanislaw Ognewski.

Fotos: KasTAG

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

In nächster Zeit wird man im Werk „Aktjubinskemasch“ einen neuen Betriebsabschnitt seiner Bestimmung übergeben. Dieser Abschnitt zeichnet sich vor allem durch moderne Technik aus: Hier sind ausschließlich numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen aufgestellt. Dank ihrer Inbetriebnahme wird die Produktion der Schuraggregate wesentlich ansteigen. Ein wichtiges Element ist dabei auch die Erhöhung der Erzeugnisqualität.

Mit 100 000 Rubel überplanmäßiger Produktion hat das Kollektiv des Karagander Brotkombinats sein Arbeitsprogramm für das erste Quartal abgerechnet.

Dabei ist das Erzeugnissortiment wesentlich erweitert worden. Durch die künftige Inbetriebnahme einer neuen Betriebsabteilung wird sich die Produktion der Brotwaren erheblich erhöhen.

Einen breiten Raum nimmt im Lenin-Kolchos, Rayon Samarskoje, im Gebiet Ostkasachstan der Wohnungsbau in der sozialen Entwicklung des Dorfes ein. Der Kolchos verfügt über eine eigene Ziegelei und eine Zimmerwerkstatt. In diesem Jahr wird man im Kolchos dem individuellen Wohnungsbau verstärkte Aufmerksamkeit widmen.

Neu im Gebiet

Im Kaufhaus der Stadt Dshambul kann man jetzt Damen- und Herrenschappelmäntel und -jacken, Kopfbedeckungen aus Nutria, Schwarz- und Polarfuchs erwerben.

„Unsere Abteilung wurde erst vor drei Monaten organisiert“, erzählt die Leiterin Lydia Celawlucute. „Der Rohstoff für alle diese Erzeugnisse bekommen wir aus unserem Kolchos „XXII. Parteitag“, wir bereiten die Schaffelle selbst auf und nähen dann Jacken und Mäntel. Außerdem haben wir in der Wirtschaft eine Pelztierfarm, in der Nutrias, Polar- und Schwarzfüchse gehalten werden.“

Die Ausrüstung der Abteilung ist nicht schwierig, die wichtigsten Arbeiten werden hier vorläufig von Hand gemacht. Die Erzeugnisse der Abteilung finden reißenden Absatz. Die Handelsorganisationen Kirgislands haben

bereits einen Vertrag zur Lieferung von Pelzzeugnissen an sie abgeschlossen.

Jeder ist hier Meister seines Faches. So auch Anna Hellwich, Nina Werner, Jelena Romanuschuk, Galija Anarabajewa, Nijas-kul Merschljewa und andere.

„Die Eröffnung dieser neuen Abteilung“, so sagt der Kolchosvorsitzende Alfred Kostjankin, „gibt vielen Frauen die Möglichkeit, auch im Winter zu arbeiten. Aber in Zukunft wird sie das ganze Jahr über arbeiten. Außer der Pelzkleidung planen wir für die Zukunft, auch andere Erzeugnisse zu nähen.“

Das ist bisher die erste Abteilung im Gebiet, die Pelze in eigener Produktion zu warmer Winterkleidung verarbeitet.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent, d. „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

M. S. Gorbatschow nach Taschkent abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 6. April von Moskau aus nach Taschkent abgereist.

(TASS)

Tafeltrauben werden kultiviert

Die spezialisierten Agrarbetriebe des Gebiets Tschirnikent haben mit der Rekonstruktion der Weingärten begonnen. Die ersten Zehntausende Setzlinge sind auf sorgfältig bearbeitete Flächen in der Hungersteppe und im Keles-Tal ausgepflanzt worden. Die Weinbesortungen, die früher für Weinproduktion angebaut wurden, werden jetzt durch Tafeltraubensorten verdrängt. Besonders bevorzugt werden die Sorten „Kara Isjum“, „Aschchaski“ und andere, die sich

durch vortreffliche Geschmackseigenschaften auszeichnen. In diesem Frühjahr werden die neuangelegten Gärten 300 Hektar einnehmen. Die Vergrößerung der Flächen für den Anbau dieser wertvollen Kultur und die weitgehende Einführung der fortschrittlichen Erfahrungen werden es dem Gebiet ermöglichen, die Einwohner der Republik schon in diesem Jahr mit bedeutend mehr Weintrauben zu versorgen.

(KasTAG)

Treffen M. S. Gorbatschows mit W. Brandt

Ein Treffen zwischen M. S. Gorbatschow und Willy Brandt, Vorsitzender der Sozialistischen Internationale und Ehrenvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, hat am 5. April im Kreml stattgefunden. Willy Brandt wurde begleitet von Egon Bahr, Mitglied des Präsidiums des Vorstands der SPD, Jan Pronk, stellvertretender Vorsitzender der Partei der Arbeit der Niederlande, und Klaus Lindenbergh, ein Berater von W. Brandt.

Wie M. S. Gorbatschow erklärte, haben sich die Ergebnisse in der Welt, in Europa, in den Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD nach dem ersten Treffen vor drei Jahren hauptsächlich in der Richtung entwickelt, von der damals als von einer gewöhnlichen und möglichen die Rede war. Das bedeutet, daß wir Realisten waren. Auch der Dialog zwischen den Vertretern der KPdSU, der Sozialistischen Internationale und der SPD, der in verschiedenen Formen, aber praktisch ununterbrochen verlief, hat seine Rolle gespielt.

M. S. Gorbatschow erinnerte an die bedeutende Rolle W. Brandts und E. Bahrs bei der positiven Entwicklung der sowjetisch-bundesdeutschen Beziehungen und bei der Formung des gegenwärtigen europäischen Prozesses.

Unter den wichtigen Fragen, die von W. Brandt aufgeworfen wurden, gehörte vor allem die internationale Bedeutung der Umgestaltung in der UdSSR, deren Verlauf und Perspektiven nach seiner Einschätzung die ganze Welt interessieren.

M. S. Gorbatschow berichtete, wie die Lösung „Mehr Sozialismus, mehr Demokratie“ entstand und wie sie mit konkretem Inhalt in der Politik und der Wirtschaft, in den sozialen Verhältnissen und in der geistigen Sphäre erfüllt wurde. Er informierte über eine Analyse der Situation, auf deren Grundlage die Partei zu der Schlussfolgerung kam, daß tiefgreifende Veränderungen notwendig sind. Er hob die Bedeutung der theoretischen Arbeit hervor, die für die Aufdeckung des Potentials des Sozialismus erforderlich ist und die den Verzicht auf Dogmatismus, Klischees und gewohnte Herangehensweisen zur Beurteilung der Vergangenheit und zur Erkenntnis des gegenwärtigen Zustandes der sowjetischen Gesellschaft notwendig macht.

Wir suchen nach Antworten zur Gewährleistung der Umgestaltung nicht außerhalb des Sozialismus, betonte M. S. Gorbatschow. Sie bedeutet nicht ein Wechsel der ideologischen

Fahne. Wir sind davon überzeugt, daß in der sozialistischen Gesellschaftsordnung unerschöpfliche Möglichkeiten für eine gesunde Entwicklung der Wirtschaft, der gesellschaftlichen Beziehungen und der Behauptung hoher Normen der Moral und der Gerechtigkeit sowie hoher geistiger Normen stecken. Wir haben vieles davon eingebüßt, was es im Herangehen W. I. Lenins an den Aufbau des Sozialismus gab. Wir rufen seine großen Vorhaben ins Leben zurück, allerdings unter Berücksichtigung der neuen Bedingungen und Möglichkeiten. Widrigfalls wäre es eine neue Variante von Dogmatismus.

Die Umgestaltung bedeutet zugleich nicht, daß wir uns im eigenen Rahmen einschließen. Zur Zeit ist für uns die Forderung Lenins, den Sozialismus aufzubauen und dabei alle Leistungen der allgemein-menschlichen Wissenschaft und Kultur aufzunehmen, noch aktueller geworden. Wir stoßen die Tore zur Erkenntnis der Außenwelt und zur Aufnahme der besten Leistungen anderer Völker weit auf.

M. S. Gorbatschow ging auf die Gründe dafür ein, weshalb die Reformen der 50er und 60er Jahre nicht stattfanden, obwohl sie viel Richtiges, Wesentliches und Attraktives enthielten. Der Hauptgrund war das Fehlen einer Politik, die das Volk mit eingeschlossen hätte. Ebendeshalb haben wir an die Spitze der Umgestaltung die Demokratisierung der Gesellschaft, die Einbeziehung des Volkes in alle Prozesse — ökonomische, politische und ideologische — gesetzt. Hauptakteur der Umgestaltung sind die werktätigen Massen. Von ihrem Verhalten und ihrer Arbeit hängt auch ihre Unumkehrbarkeit ab.

Jetzt hat die Umgestaltung das ganze Land erfaßt. Die Politik der Partei berührt alle Schichten der Gesellschaft und alle Lebensbereiche. Das sind schon keine Inseln der Erneuerung mehr. Die ganze Gesellschaft tut einen Schritt nach vorn. Und wie ein Sputnik in der ersten Flugphase wird auch die Gesellschaft großen Belastungen ausgesetzt, Diskussionen, Streitigkeiten und scharfe Meinungskollisionen sind unvermeidbar und im Prinzip nützlich. Sie sind Symptome der Aktivität, des Engagements und des starken und aufrichtigen Interesses der Men-

schen an dem, was im Lande geschieht. Das ist der Ausdruck der Sorge um das Schicksal der Umgestaltung, des Sozialismus selbst. Es geht ein Prozeß der Akkumulation der Kultur des ideologischen und politischen Dialogs und der Fähigkeit, auf neue Weise zu handeln, vor sich. Die Partei und die Gesellschaft lernen, unter den Bedingungen der Demokratie zu arbeiten. Die Unterstützung der Politik der Partei durch das Volk wird immer stärker spürbar. Und immer mehr gibt es Zeugnisse dafür, wie treu das Volk dem Sozialismus, den sozialistischen Idealen und Werten ist, wie aufrichtig besorgt es um die Zukunft der sowjetischen Gesellschaft ist.

Es gibt auch ein Durcheinander in den Köpfen. So mancher gerät in Panik. Es gibt Leute, die denken, es stürze alles zusammen. Ebenso wie zu Beginn des Jahrhunderts die Materie in der Vorstellung mancher infolge neuer Entdeckungen in der Physik „verschwinden“ war, so schien auch heute so manchem, daß der „Sozialismus verschwinde“. In Wirklichkeit aber demonstriert er, sich von alledem befreiend, was ihn früher deformierte, enorme Dynamik, den Reichtum seines sozialen und humanistischen Gehalts.

Unsere größte Schwierigkeit ist heute die Umgestaltung des Denkens. Dies ist heute, ich würde sagen, der zentrale Punkt der Umgestaltung. Unter diesen Bedingungen ist für die Partei das Wichtigste, verantwortungsbewußt, ruhig, sicher und konsequent im Lande zu handeln und die Realisierung der getroffenen Beschlüsse durchzusetzen. Ich denke nicht, daß wir in allem weise waren und alles so entschieden haben, wie es sein mußte. Vielleicht haben wir uns in irgend etwas geirrt. Wir sind aber dafür offen, uns zu korrigieren, indem wir die Erfahrungen der Umgestaltung sammeln. Darin besteht gerade eine der Aufgaben der bevorstehenden XIX. Parteikonferenz. Dabei werden wir das in den drei Jahren geleistete auswerten und Impulse in allen Richtungen der Umgestaltung geben, besonders dort, wo es das politische System der Gesellschaft betrifft.

Wir sagen: Die Umgestaltung ist eine Revolution, weil ein qualitativer Sprung erfolgt.

Über die Umgestaltung wird die Gesellschaft eine neue Qualität sowohl in ihrer Basis als auch in ihrem Überbau erreichen.

Auf Bitten W. Brandts ging M. S. Gorbatschow darauf ein, wie die Partei und die Regierung heute die Probleme der Verbindung der Perspektivaufgaben der Umgestaltung mit den aktuellen konkreten Problemen der Steigerung des Wohlstandes des Volkes löst.

Aufgeworfen wurde die Frage nach verschiedenen Tendenzen in der Wahrnehmung der Umgestaltung im Westen. Neben dem enormen Wachstum des Interesses und gar der Sympathie und Unterstützung der in der UdSSR entfalteten Prozesse und zum Teil auch als Ergebnis dessen nehmen auch die negativen Tendenzen zu. Bestimmte Kreise haben Angst bekommen, da der Sozialismus Dynamik demonstriert, da die neue Denkens begründete Außenpolitik der Sowjetunion das „Feindbild“ aushöhlt, da das einstürzt, worauf lange Zeit die antisozialistische Politik im Westen aufbaute. Diese Tendenz birgt eine Gefahr für die Prozesse der Gesundung der internationalen Beziehungen, für die Sache der Abrüstung in sich. Bestimmte Kreise, die die Öffnung unserer Gesellschaft ausnutzen, beginnen die natürlichen Schwierigkeiten der Umgestaltung auszuschlichten. Sie versuchen, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen und Probleme von außen zu verschärfen, und beschäftigen sich mit Provokationen. Zur Zeit fällt das im Hinblick auf die Ereignisse von Nagorny Karabach besonders auf.

Der Wählerarbeit haben sich verschiedene Rundfunkstationen angeschlossen, darunter auch offiziell, unter denen sich besonders die „Deutsche Welle“ hervortut. Es ist lächerlich zu denken, daß derartige Versuche uns vom Kurs der Umgestaltung abbringen würden. Wir werden die eingehäuft Probleme, darunter auch in der nationalen Sphäre, im Rahmen des von uns unbelirrigten demokratischen Prozesses lösen.

Bei der Erörterung internationaler Fragen stellten die Gesprächspartner fest, daß sie die Positionen des anderen gut kennen. Die Gesprächspartner äußerten die einhellige Meinung, daß das

Streben nach Gesundung der internationalen Situation auf den Prinzipien der friedlichen Koexistenz und der Deideologisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen in der Welt immer stärker wird. Bei der Ausarbeitung der eigenen Linie auf der Grundlage des neuen Denkens nutzen wir die Leninschen Traditionen unter Berücksichtigung der neuen Realitäten, Meinungen und Stimmungen der Weltöffentlichkeit, der Ideen und Initiativen, die von unseren sozialistischen Freunden, von den kommunistischen Parteien unterbreitet wurden, der Vorschläge, die zum Beispiel in solchen Dokumenten, wie den Berichten der Palme-Kommission, der Brandt-Kommission und Brundland-Kommission sowie in den Dokumenten der Bewegung der Nichtpakgebundenen ihren Niederschlag fanden.

W. Brandt informierte M. S. Gorbatschow über Überlegungen der Sozialistischen Internationale zu den Problemen der Sicherheit und der Abrüstung. Er stellte fest, daß die Positionen der Sozialistischen Internationale in einer Reihe von substantiellen Momenten den Positionen der Sowjetunion ähnlich sind, und brachte seine Genugtuung über die Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und verschiedenen Organen der Sozialistischen Internationale zum Ausdruck, beispielsweise mit deren Konsultativrat für die Abrüstung unter Leitung von K. Sorsa.

Es fand ein Meinungsaustausch über die Möglichkeit des Abschlusses eines sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die strategischen Offensivwaffen statt. M. S. Gorbatschow erklärte, daß diese Perspektive real ist. Wir können eine hohe Stufe der Durcharbeitbarkeit der Fragen konstatieren, die mit der Vorbereitung des Vertragsentwurfs zusammenhängen. Bei den noch nicht gelösten Fragen kann man gegenseitig annehmbare Kompromißlösungen finden. Wir sehen die Situation, die in den Vereinigten Staaten bezüglich des Vertrags entsteht. Wir dramatisieren sie nicht. Unsererseits werden wir alles nur Mögliche unternehmen, damit dieser Vertrag vorbereitet und abgeschlossen wird.

In Verantwortung einer Frage von E. Bahr wertete M. S. Gorbatschow die Situation aus, die

auf dem Gebiet des Abschlusses einer Konvention über das Verbot und die Beseitigung der C-Waffen entstanden ist. Die Sache ist ins Stocken geraten, obgleich wir unsererseits vieles unternommen haben, um bereits in aller nächster Zeit Ergebnisse zu erzielen, sagte M. S. Gorbatschow. Er unterstützte erneut die Anstrengungen, die von der SPD, der SED und der KPTsch im Interesse der Schaffung einer C-waffenfreien Zone in Mitteleuropa unternommen werden, und stellte dabei fest, daß dieser für sich genommen wichtige Schritt die Bewegung zu dem Endziel, dem vollständigen Verbot der C-Waffen, beschleunigen könnte.

Bel der Frage der Reduzierung der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte in Europa bekräftigten die Gesprächspartner ihre Positionen bezüglich der Möglichkeit, dort die taktischen Kernwaffen unter den Bedingungen des Gleichgewichts im Bereich der konventionellen Rüstungen, aber auf einem niedrigeren Niveau, als Angriffsaktionen ausschließen würde, zu beseitigen.

Ausführlich wurde die Idee eines europäischen „Rundtischgesprächs“ behandelt. Dabei traten unterschiedliche Haltungen zur Form eines solchen multilateralen Dialogs zutage. Es wurde jedoch vereinbart, diese Idee später eingehender durchzuarbeiten, weil es doch ein Ziel gibt: Nicht nur die Regierungen, sondern auch die anderen politischen und gesellschaftlichen Kräfte in den Gesprächspartnern Genugtuung über das offene, gehaltenen Gespräch, das es — bei Erhaltung der ideologischen Unterschiede — ermöglicht hat, im Verständnis der gemeinsamen Verantwortung für die Geschichte Europas und der Welt voranzukommen. Nun ist der Stand unserer Beziehungen so, daß es gestattet, fruchtbar bei Problemen zusammenzuwirken, die ohne aktive und konstruktive Teilnahme der KPdSU und der Sozialistischen Internationale und der anderen demokratischen und Linkskräfte Europas kaum gelöst werden können.

An dem Treffen nahmen der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin und die Mitglieder des ZK der KPdSU W. W. Sagladin und A. S. Tschernjajew teil. Das „Europäische Haus“ muß

(TASS)

Was für den Erfolg nötig ist

An der Schule mit ihren hohen hellen Fenstern, an den immer noch kahlen Bäumen rollen ratternd mit Kupfererz beladene Züge aus den Riesenruhren vorbei. Das Erz gewinnen und befördern es an die Buntmetallindustriebetriebe der Republik die Väter derjenigen, mit denen ich im Schulkabinett für deutsche Sprache sitze. An den Wänden sieht man Anschauungsmittel, grammatische Tabellen sowie Illustrationen zu den Werken von Goethe, Schiller und Brecht. Alles wie es sein muß.

Den Unterricht erteilt die Lehrerin für deutsche Sprache und Literatur Jekaterina Tschekulajewa (Schländt). Direktor der Mittelschule Nr. 12. Alle 45 Minuten läuft die Stunde in ungezwungenem, zugänglichem, gutem Deutsch. Die Arbeit der Klasse ist so organisiert, daß alle Schüler aktiv sind. Die einen werden zur Tafel gerufen, die anderen lesen oder beantworten Fragen des Lehrers.

Beim Anblick solcher effektiver Arbeit freut man sich. Die akkurat gekleideten Kinder mit ihren roten Pionierhalbtüchern bringen dem Thema reges Interesse entgegen, aus ihren Augen strahlt Willbegier. Nach jeder Frage des Lehrers wagt ein Meer emporgehobener Hände.

In der Siedlung Dsheskasgan sowie in ihren Bergarbeiterbezirken Wessowol, Krestowski und Perewalka leben zahlreiche Deutsche. In den letzten Jahrzehnten gestaltete sich deren Leben derart, daß in den Familien

mehr russisch als deutsch gesprochen wurde. Die in den langen Jahren künstlich geschaffene Lebensweise führte zur Verarmung der nationalen Kultur, der Verständigung in der Muttersprache und zum Einbüßen des Interesses für sie. Der dank der Umgestaltung ins Leben gerufene Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR über die Verbesserung des Erlernens der deutschen Muttersprache inspirierte die Schaffung von Spezialgruppen für das Erlernen der deutschen Muttersprache in den Mittelschulen des Gebiets Dsheskasgan. Doch in diesem Jahr wurden lediglich zehn solche Gruppen gebildet, die rund 130 Schüler erfassen. Außer in der Dorfschule, die zum Kompetenzbereich der Stadtabteilung Volksbildung Nikolski gehört und mit der ich meinen Bericht bebeginne, sind auch in den Schulen der Stadt Balchasch und im Dorf Prostonoje des Rayons Tschetski solche Deutschgruppen zustande gekommen.

Die Lehrer Tschekulajewa, Grochotowa, Suchonjakina und Kuhn sind bestrebt, weitergehend optimale Methoden und Lehrmittel zu nutzen und sämtliche Arbeit zur Vervollkommnung des Lehr- und Erziehungsprozesses auf ein qualitativ neues Niveau zu heben. Effektiv wird die Möglichkeiten des Kabinettsystems zur Hebung der Effektivität des Unterrichts und zur Vervollkommnung der Schülerkenntnisse realisiert. In den drei Schulen des Gebiets, wo Gruppen für

das Erlernen der deutschen Muttersprache gebildet wurden, sind die Sprachkabinette gemäß den ästhetischen Anforderungen ausgestattet.

Deutschlehrerin in der Mittelschule des Dorfes Prostonoje ist Erna Kuhn. In ihren Stunden organisiert sie fachkundig ein günstiges psychologisches Klima und ist bestrebt, ein gutes Sprachpraktikum für die Schüler zu sichern. Sie wendet sachkundig Gegenstände, Gemälde und sprachliche Anschauungsmittel sowie technische Lehrmittel an. Jede Minute ihrer Unterrichtsstunde nutzt Erna Kuhn erfolgreich.

Das zurückliegende dritte Schuljahr ist in den Deutschgruppen berechtigt uns zur Behauptung, daß in den Schulen des Gebiets die Möglichkeiten des Fachs deutsche Muttersprache zur Herausbildung einer kommunistischen Weltanschauung der Schüler und deren Erziehung im Geiste des Patriotismus und Internationalismus erfolgreich genutzt werden.

Die von Jekaterina Tschekulajewa geleitete Deutschgruppe besuchen mit Vergnügen nicht nur die deutschen Kinder Ljuba Brauer, Irene Remche, Denis Hammerschmidt, sondern auch der russische Junge Sascha Gusejew und das kasachische Mädchen Indira Sarabajewa. In allen Deutschgruppen werden die Formen und Methoden der außerunterrichtlichen und außerschulischen Arbeit in diesem Fach vervollkommen. Im Klub der inter-

nationalen Freundschaft, den die Deutschlehrerin Jekaterina Suchonjakina leitet, halten die Kinder kleine Vorträge, organisieren Wissenstests, Wettbewerbe im Rezitieren von Gedichten, Ausstellungen thematischer Alben, Zeichnungen sowie politischer Plakate und geben Informationsblätter heraus.

Die Kinder aus Kasachstan pflegen Briefverkehr mit ihren Altersgenossen aus der DDR. Sie machen sich mit der Wirtschaft, der Kultur und der Lebensweise in der Deutschen Demokratischen Republik vertraut.

Die Schüler, die ihre deutsche Muttersprache erlernen, beherrschen im allgemeinen die Sprache gemäß den Programmforderungen. Sie lesen und verstehen vollständig die Texte, beantworten die Fragen des Lehrers und vermögen ihre Einstellung zum Gelesenen zu äußern. Ihre Sprechfertigkeiten sind gut. Sie beherrschen die Technik des Lesens und Schreibens. Ihre Aussprache ist ebenfalls gut.

In der Schule Nr. 12 erwartet man die Rückkehr der jungen Deutschlehrerin Kaital Issabekowa vom in Karaganda organisierten Spezialkurs. Sie soll neue methodische Entwicklungen, Kenntnisse und Fertigkeiten mitbringen.

„Übrigens mangelt es in unserer Gruppe an Speziallehrern, methodischen Entwicklungen und Lesebüchern“, sagt Jekaterina Fjodorowna.

Die gehörige Aufmerksamkeit für das Erlernen der deutschen Muttersprache wird der Festigung und Weiterentwicklung der nationalen Kultur einen großen Nutzen bringen.

Mikhail UTSCHENIK
Gebiet Dsheskasgan

Noch einmal über die Lehrbücher

Die Gebiets- und Rayonabteilungen für Volksbildung sowie manche Schulen haben eine gewisse Arbeit zur Realisierung der Beschlüsse der Partei- und der Regierung, einschließlich auch des Beschlusses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über die Verbesserung des Unterrichts der deutschen Muttersprache in den Schulen der Kasachischen SSR“, geleistet. Zugleich gibt es bei der Organisation des Erlernens der Muttersprache durch die Kinder unserer Nationalität noch Schwierigkeiten, sowohl objektive als auch subjektive Charaktere. Der Anteil der Kinder deutscher Nationalität, die ihre Muttersprache erlernen, ist gering. Die Lehrer übertreiben die Schüler der neunten und zehnten Klasse, die Deutsch als Muttersprache gelernt haben, Grundlos zu dessen Erlernen als Fremdsprache und verringern dadurch die Stundenzahl für dieses Fach. Mangelhaft ist die Verantwortung für die Effektivität des Unterrichts und der Erzielung des Niveau der Kenntnisse und Fertigkeiten der Schüler bei geringe, der Entwicklung der individuellen sprachlichen Veranlagung der Schüler wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt, desgleichen auch dem differenzierten Unterricht; in den Schulen wird nicht für eine Atmosphäre beharrlichen Lernens, eines engagierten, schöpferischen und verantwortungsvollen Verhaltens zum Erwerben von Kenntnissen in der deutschen Muttersprache gesorgt.

Der Übergang der Gruppen, die Deutsch als Muttersprache lernen, zum neuen Lehrplan, demgemäß der Unterricht in der Muttersprache von der ersten Klasse an beginnt, erforderte die Überprüfung einiger Fragen des Unterrichts dieses Fachs an der Schule. Das zog auch eine Umarbeitung und die Schaffung neuer methodischer und Lehrkomplexe im Fach Deutsch für die 1.—10. Klasse nach sich, da die Benutzung der vorhandenen Lehrbücher den optimalen Lehrprozess nicht sichert.

Die Besonderheit der Lage der meisten Schüler, die Deutsch als Muttersprache lernen, besteht darin, daß sie von Kind an nicht die deutsche Literatursprache hören und sich aneignen, sondern Mundarten, die sich vom Hochdeutschen sehr oft stark unterscheiden. Das ist auch das eigentliche Sprachniveau, aus dem der Schüler seine Sprechfertigkeiten schöpft. Daher hat die Arbeit an der richtigen Aussprache und den Sprechfertigkeiten entsprechend den Normen des Hochdeutschen — phonetisch, lexikalisch und grammatisch — eine besondere Bedeutung.

Gemäß dem Programm für deutsche Muttersprache verfolgt der Unterricht dieses Fachs ein Ziel, nämlich die Beherrschung der deutschen Sprache durch die Schüler als Kommunikationsmittel in mündlicher und schriftlicher Form. Im Zusammenhang damit möchten wir auf das Abhandeln einer Reihe von Komponenten des methodischen und Lehrkomplexes in der Muttersprache hinweisen, deren Schaffung zur Vervollkommnung des Unterrichts der deutschen Sprache beitragen würde. Gegenwärtig steht dem Schüler das Lehrbuch der deutschen Sprache zur Verfügung, dem Lehrer —

das Buch für den Lehrer. Es fehlt jedoch an solchen Unterrichtsmitteln wie: 1. Schallplatten (u. a. könnten Texte aus dem Lehrbuch für deutsche Literatur auf Schallplatten genommen werden; Gedichte, Fragmente aus Werken der schönsten Literatur, Lieder usw.).

2. Porträts der Schriftsteller, Illustrationen zu den Werken der schönsten Literatur, Sujetbilder usw.

3. Dias und Filme in deutscher Sprache.

4. Applikatur für Flanellegraphie.

5. Tabellen für den Grammatikunterricht.

Die Lehrer unserer Hochschule wollen oft in den Schulen des Gebiets Kokschetaw, in denen Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird, und jedesmal hören sie Klagen über den Mangel an Lehrbüchern, an Büchern für den Lehrer und an Lehrmitteln für den Deutschunterricht.

Wie bekannt wird jetzt eine neue Generation von Lehrbüchern und von Büchern für den Lehrer eingeführt. In den Schulen des Gebiets Kokschetaw ist eine Situation entstanden, wo die neue Generation dieser Bücher nicht entsprechend der Fortbewegung der Schüler aus einer Klasse in die andere eintrifft; von der siebten Klasse an, manchmal auch noch früher, ist man genötigt, wieder zu den alten Lehrbüchern zu greifen. Und da beginnen die „Bocksprünge“ — es fehlen die dem neuen Programm entsprechenden Themen und so manches andere. Auch die Lehrbücher für Geschichte der deutschen Literatur sind in sehr geringer Menge vorhanden; Da könnte die Neuaufgabe der Literaturlehrbücher für die Oberschule, die früher gültig waren und von manchen Schulen auch heute benutzt werden, eine Aushilfe sein (Verfasser dieser Lehrbücher sind J. Warkentin und V. Klein); außerdem die beschleunigte Vorbereitung und Herausgabe einer neuen Generation von Literaturlehrbüchern für die Oberschule.

Die begonnene Reform der Hochschule verpflichtet uns, das Niveau der beruflichen, psychologisch-pädagogischen Ausbildung der künftigen Lehrer sowie ihrer beruflichen Meisterschaft zu heben. Das bezieht sich in erster Linie auch auf den Lehrer für deutsche Sprache und Literatur. Nicht von ungefähr geht das Präsidium der KPdSU davon aus, daß der Lehrer die entscheidende Figur der Umgestaltung des ganzen Volksschulsystems ist. Von seinen Kenntnissen, seiner pädagogischen Meisterschaft, seiner aktiven, leidenschaftlich überzeugten Haltung hängt in entscheidendem Maße der Erfolg der geplanten Umgestaltungen ab.

Einer Verbesserung bedarf der qualitative Bestand der Lehrer, die Deutsch als Muttersprache unterrichten; sie haben nicht alle eine Spezialausbildung. Es gilt, die Ausbildung der deutschen Muttersprachelehrer von Grund auf zu verbessern, für das Studium an den pädagogischen Lehranstalten die besten Vertreter der Jugend auszuwählen, die Veranlagung für die Arbeit mit Kindern haben, darin ihre Berufung sehen und sprachlich gut vorbereitet sind. Paradoxerweise orientiert die Mehrheit der Deutschlehrer ihre Schüler nicht auf diesen Beruf.

Äußerst mangelhaft wird die Frage der Weiterbildung der Deutschlehrer an Lehrgängen gelöst. Der Beschluß des Kollegiums des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR vom 30. März 1978 Nr. 79 über die Organisation der Umschulung der Lehrer in Lehrgängen an entsprechenden Hochschulen wird nicht erfüllt.

Wir erachten es als zweckmäßig, einen Lehrstuhl für deutsche Philologie an der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule bei der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur zu gründen. Das würde es ermöglichen, die aktuellen methodischen Probleme der deutschen Sprache und Literatur zielstrebig zu erforschen, würde zur besseren Vorbereitung der pädagogischen Kader, zur Hebung des Niveaus der wissenschaftlich-pädagogischen und methodischen Ausbildung, zur Festigung der Produktionsbeziehungen zwischen dem Lehrstuhl mit den entsprechenden Schulen, zur Erweiterung des Studiums der fortschrittlichen Erfahrungen der Deutschlehrer in diesen Schulen beitragen.

Die Volksschulbehörden der Kasachischen SSR sollte in seinen Plänen der Ausbildung von wissenschaftlich-pädagogischen Kadern für die Hochschulen die Delegation von Lehrern aus Mittelschulen, pädagogischen Fachschulen und Hochschulen an Aspiranturen vorsehen, um sie später gezielt einzusetzen. Das sollten Lehrer sein, die Neigung zu wissenschaftlich-pädagogischer Tätigkeit haben und gute Leistungen in der Lehr- und Erziehungsarbeit in ihrem Fach aufweisen können, d. h. in der Methodik des deutschen Mutterspracheunterrichts. Denn es fehlt bei uns an Diplomspezialisten in diesem Fach.

Bekanntlich trägt jedes Land sein Scherflein zur Sache der Bildung und kommunistischen Erziehung der Schüler bei. Groß sind die Möglichkeiten der deutschen Muttersprache bei der Formung der kommunistischen Moral, bei der atheistischen Erziehung der heranwachsenden Generation, bei der Anerkennung höher geistiger Anforderungen und ästhetischer Gefühle. Ein wichtiger Faktor für die Realisierung der Ziele des deutschen Mutterspracheunterrichts ist das Vorhandensein der nationalen Kultur im geistigen Leben sowohl der einzelnen Menschen als auch der Gesellschaft.

Eine unerschätzbare Hilfe für den Lehrer könnten dabei die deutsche Laienkunst sowie deutsche Filme für die Schüler und Eltern, Zusammenkünfte mit Kulturschaffenden, Schriftstellern, Wissenschaftlern und Schriftchern der Produktion, die deutsche Sprache beherrschen, sein.

Ohne ernste Umgestaltungen im Unterricht der deutschen Muttersprache, ohne eine Zuwendung der Öffentlichkeit zu den spruchreif gewordenen Problemen werden die Lehrer allein die Realisierung der im Lehr- und Erziehungsprozeß gestellten Aufgaben nicht bewältigen können.

Viktor KRAFT,
Lehrstuhlleiter an der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule „Tsch. Walchanow“

Ihre Stunden

Bereits zwanzig Jahre unterrichtet Ella Wildemann, Beste der Volksbildung der Kasachischen SSR, deutsche Sprache in der Mittelschule Nr. 4 von Aktjubsinsk. GeKonnt erzieht sie den Kindern die Überzeugung an, daß das Erlernen der Fremdsprache eine notwendige und wichtige Sache ist, erweckt bei ihnen das Interesse für ihr Unterrichtsfach. Arbeitseifer, vortreffliche Beherrschung der Sprache und der Unterrichtsmethodik, ständige Suche nach neuen Wegen zur Hebung der Effektivität des Unterrichts — das ist der Kern in der Arbeit der Lehrerin.

Zur Norm geworden sind bei ihr Stunden mit Vorträgen zu landeskundlichen Themen, Stunden in Form von Leserkonferenzen, Aussprachestunden, Exkursionsstunden. In all diesen Unterrichtsformen verbindet sie organisch den Lehrprozess mit der ideologisch-politischen, internationalistischen und moralischen Erziehung. Sie verknüpft den Lehrstoff mit dem Leben des Landes, der Republik und der Schule. Bei Ella Grigorjewa lernen die Schüler, ihre Gedanken und Meinungen über ein gelesenes Buch oder einen gesehenen Film in deutscher Sprache zu äußern.

Bei der Planung jeder Unterrichtsstunde berücksichtigt die Lehrerin Wildemann das Niveau der Kenntnisse jeder Klasse. Der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der von der Lehrerin angewandten Methoden scheinen unerschöpflich zu sein. Jeder Besuch ihrer Unterrichtsstunden durch junger Lehrer bringt ihnen neue Entdeckungen in der Methodik der Organisation einer aktiven Lehrtätigkeit oder führt ihnen Beispiele schöpferischer Anwendung bereits bekannter Mittel vor Augen.

In den Stunden von Ella Grigorjewa gibt es keine Gleichgültigen. Tiefe Achtung der Lehrerin, Liebe zum Unterrichtsfach helfen ihren Schülern bei der Wahl des künftigen Berufs.

Ella Grigorjewa kann auf eine von ihr erzogene Ablösung bereits stolz sein. Neben ihr arbeiten schon ihre ehemaligen Schülerinnen, Absolventen der Aktjubsinker Pädagogischen Hochschule Anar Shumagalijewa, Nadeschda Gataltskaja. Sie hilft ihnen bei der Aufstellung der Pläne für Stunden, bei der Vorbereitung didaktischen Materials und bei der Organisation der außerunterrichtlichen Veranstaltungen. Ihr Sprachkabinett ist eines der besten in der Stadt. Hier sind alle Unterrichtsmittel konzentriert: die Anschauungsmaterialien, der Bücherfundus, Lingafonorausrüstungen. Alle Unterrichtsmittel sind bequem und rational untergebracht. Eine Spezialkartei, in der ein ganzes Arsenal von Lehrmitteln fixiert ist, ermöglicht es dem Lehrer, rasch das notwendige Anschauungsmaterial oder Unterrichtsmittel zu finden.

Ihre reichen Erfahrungen vermittelt Ella Grigorjewa freimüßig ihren Kollegen. Sie hält Vorträge auf den Beratungen und Seminaren der methodischen Vereinigungen der Lehrer der Stadt, erteilt offene Unterrichtsstunden, voraussenden Unterricht für Fremdsprachelehrer — Teilnehmer von Weiterbildungslehrgängen, die vom Institut für Weiterbildung der Lehrer organisiert werden, hilft bei der Durchführung des alljährlichen Praktikums der Studenten der Aktjubsinker Pädagogischen Hochschule.

Gegenwärtig arbeitet Ella Grigorjewa am Problem „Realisierung praktischer Ziele im Fremdspracheunterricht“.

Nina DUNESBAJEWAA, stellvertretender Schuldirektor für Lehr- und Erziehungsarbeit in der Aktjubsinker Mittelschule Nr. 4



In der 24. Mittelschule von Perwomajskoje, Gebiet Alma-Ata, herrscht ständig ein reges Leben. Die 4. Klasse lernt bei ihrer Lehrerin Soja Pawlenko (im Bild) fleißig Deutsch. Woldemar Busse und Aischa Scherip-ogly wollen nur Fünfen haben; aber dazu muß man perfekt sprechen und fließend lesen können.

Foto: Woldemar Witwer

Aus der Praxis, für die Praxis

Wir behandeln Schillers Drama

Vorschlag für eine Stoffverteilung in Klasse 9 nach den Lehrbüchern von Klein und Warkentin

Erste Stunde	Arbeit am Lesestoff	Menschen zeigt Schiller in seinem Werk?
<p>Einführendes Gespräch des Lehrers.</p> <p>Friedrich Schillers Werk „Kabale und Liebe“ ist das erste deutsche politische Tendenzdrama.</p> <p>Was bedeutet dieses Wort „Tendenzdrama“?</p> <p>Tendenz — kommt aus dem Lateinischen bzw. Französischen und bedeutet das Streben nach einem bestimmten Zweck, eine bestimmte Absicht, ein politisches Tendenzdrama verfolgt politische Absichten.</p> <p>Welche politischen Absichten verfolgte Friedrich Schiller mit seinem Drama „Kabale und Liebe“?</p> <p>Er greift die feudalistischen Willkür der Adelsklasse an und zeigt dies an den typisch deutschen feudalistischen Verhältnissen.</p> <p>Das Drama „Kabale und Liebe“ spielt in einem der zahllosen unterdrückten deutschen Kleinstädten. Es behandelt die Geschichte von Liebe und Untergang zweier junger Menschen aus verschiedenen Gesellschaftskreisen — eines Bürgermädchens und eines Aristokraten.</p> <p>Der Dichter widerspiegelt die Sitten des Württembergischen Hofes, geißelt schonungslos den Ständesdünkel, den Despotismus der Höflinge, die Schliche und Intrigen der Günstlinge und Spione.</p> <p>Somit ist dieses Werk eine Anklage gegen die feudale Gesellschaftsordnung, gegen die Schandtaten und Verbrechen des Adels, die Rechtslosigkeit der Bürger und Bauern, gegen das Elend des ganzen Volkes.</p>	<p>Nach dem einführenden Gespräch des Lehrers lesen die Schüler in der Klasse den Inhalt des Werkes auf den Seiten 271 — 273 des Lehrbuches (von V. Klein und J. Warkentin) laut vor, dann wird der Inhalt besprochen.</p> <p>1. Welche Personen des Werkes lernen wir kennen, wer sind die Hauptpersonen dieses Werkes?</p> <p>2. Welche Grenze stand zwischen Ferdinand und Luise?</p> <p>3. Warum will der Hofpräsident, daß Ferdinand Lady Milford heiraten soll?</p> <p>4. Auf welche Weise wird der Präsident Luise von Ferdinand trennen?</p> <p>5. Zu welchem Mittel greift der Präsident, damit Ferdinand seinen Wunsch und Befehl erfüllen soll?</p> <p>6. Wie verhält sich Lady Milford zur geplanten Heirat?</p> <p>7. Wie verhält sich dazu Ferdinand?</p> <p>8. Womit droht Ferdinand seinem Vater, als dieser Luise an den Pranger stellen und die Familie Müller aus dem Wege räumen will? (Er erzählt, durch welches Verbrechen der Vater Präsident geworden ist — er hatte seinen Vorgänger umgebracht).</p> <p>9. Warum wird Miller mit seiner Frau ins Gefängnis geworfen?</p> <p>10. Zu welcher Intrige greifen Wurm und der Präsident?</p> <p>11. Wie verhält sich Luise dazu?</p> <p>12. Was unternimmt Ferdinand?</p> <p>13. Wie endet die Tragödie?</p> <p>14. Welche zwei Gruppen von</p>	<p>12. Warum sagt Luise Ferdinand nicht die Wahrheit?</p> <p>13. Wie urteilen die Schüler über Luises Handlungsweise?</p> <p>14. Welche Folgen hat Ferdinands und Luises Tod für die Präsidenten und für Wurm?</p> <p>Einführender kurzer Lehrervortrag zur Kammerdienerszene.</p> <p>Die Kammerdienerszene ist eine der ergreifendsten, stärksten und kühnsten Szenen des Dramas. Obwohl hier nichts Konkretes über den Ort und die Zeit der Handlung angegeben wird, so sehen wir hier doch, daß der Soldatenverkauf an fremde Staaten zu den Verbrechen der feudal-absolutistischen Gesellschaftsordnung gehörte, die auch in Württemberg verbreitet waren. Die deutschen Fürsten schächerten mit ihren Landeskindern wie sie wollten. Obwohl eine Zwangsrekrutierung nach der Württembergischen Verfassung verboten war, wurden Menschen aus ihren Betten gerissen, an öffentlichen Plätzen aufgegriffen, sogar in Kirchen abgefangen und verkauft. Die jungen Leute wurden veranlaßt, zu unterschreiben, daß sie sich freiwillig gemeldet hätten. Geschichtliche Dokumente bezeugen, daß Aufstände dagegen stattfanden. Die Anführer und die Befehl des Herzogs auszuführen, wurden auf offenen Plätzen, oft in Anwesenheit des Herzogs erschossen.</p> <p>Wozu verschächerten die Fürsten ihre Landsleute? Nur, um ihre Wollust zu befriedigen. Sie waren furchtbar verschwenderisch, moralisch verkommen.</p> <p>Wollen wir sehen, wozu der Herzog diesmal seine Landsleute nach Amerika verkauft.</p> <p>Es folgt der Vortrag der Kammerdienerszene. Am besten wäre es, eine gute Schallplatte mit</p>

den entsprechenden Rollen abzuhearschen. Eine Schallplatte mit dieser Szene ist den Lehrbüchern „Deutsch für Ausländer“, Leipzig, DDR, beigelegt. Wenn sie aber fehlt, kann der Lehrer diese Szene selbst ausdrucksvoll vortragen.

Dann folgt die Arbeit am Durchgelesenen.

Kurze Zusammenfassung dieser Szene:

1. Weshalb erscheint der Kammerdiener bei Lady Milford?

2. Was erfahren wir durch das Gespräch mit Lady Milford?

3. Wie verhält sich Millady zum Geschenk?

4. Was hatte den Herzog das Geschenk für Lady Milford gekostet?

5. Wie beschreibt der Kammerdiener den Abtransport der Einberufenen?

6. Welches Ausdrucksmittel gebraucht der Dichter, um diese Szene krasser zu gestalten? Wie klingt die Sprache des Dichters in diesem Zusammenhang? Wie klingt die Sprache des Kammerdieners? (Ironie als krasses Ausdrucksmittel).

„Lauter Freiwille!“ — diese Worte klingen ironisch. Die Ironie dient hier zur Verhüllung (auf die Frage der Lady, ob unter dem siebentausend Landeskindern die nach Amerika gebracht wurden, auch Gezwungene seien?).

„Lauter Freiwille!“, meint der Kammerdiener. Das Publikum verstand aber, daß diese Freiwilligkeit krasse Ironie ist und das genaue Gegenteil scharf hervorgehoben wird.

Das „Joch Menschen“ ist hier metaphorisch gebraucht. Hier zeigt der Autor, daß die Menschen wie das Joch behandelt werden, denn in ein Joch spannt man Ochsen.

Der Dichter schildert die Exekution der aufständischen Soldaten. Die Schüler sollen die Stelle herausuchen, wie der Herzog mit ihnen abrechnet.

Als bittere Ironie ist der ganze Satz aufzufassen: „Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch vor die Front heraus und fragten, wie teuer der Fürst das Joch

Menschen verkaufte. Aber unser gnädiger Landherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschließen.“

Wer ist unter dem „gnädigsten Herrn“ gemeint?

„Die Maulaffen“ sind die mutigen Männer, die es wagen, sich gegen den Despotismus zu wehren.

Den Höhepunkt der Ironie bildet die Stelle, wo die ganze Armee angesichts dieses blutigen Opfers schreit: „Juche, nach Amerika!“

Der Hauptsatz folgen 5 Nebensätze, die ein Bild über „verzeifelte Graubärte“ tragen. Jedes Bild steigert den tragischen Inhalt.

Für den Handel der auftretenden Personen sind religiöse Gefühle vielfach ausschlaggebend, z. B.: „Gott mit euch, das weiß der Himmel, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören“ u. a., aber auch im religiösen Inhalt liegt eine drohende Herausforderung — die Verkündigung einer Revolution.

„...am Jüngsten Gericht sind wir wieder da!“

Die Landsleute glauben daran, daß der Tag der Abrechnung kommen wird. Bittere Ironie ist in der Antithese: „Es lebe der Landesvater!“ (ein Hoch ihm) und danach „am Jüngsten Gericht sind wir wieder da“ (dann werden wir mit ihm abrechnen).

Der Dichter flicht nicht zufällig die Worte der Aufständischen in diese Szene ein „am Stadtor drehten sie sich um“. Der Kammerdiener erinnert daran, daß am Stadtor längst ein Aufstand gewesen war. Diese Worte sollen als Erinnerungssignal, als Kampfmahnung dienen.

Die ganze Szene ist ein flammender Protest gegen jeglichen Despotismus, jegliche Unterdrückung, Schiller reißt dem Adel die Maske vom Gesicht, geißelt die Willkür, Verschwendungssucht und die Verkommenheit des Hofes.

Waltraut MAMDEBELI

PANORAMA

Aus aller Welt

Indische Frauen erhielten Antwort M. S. Gorbatschows

Im Auftrag des Generalsekretärs des ZK der KPdSU hat der UdSSR-Botschafter in Indien, W. Rykow, den Leiterinnen und Aktivistinnen der führenden Frauenorganisationen Indiens gedankt, die eine Botschaft an M. S. Gorbatschow gerichtet hatten. Die Frauen sprachen in der UdSSR-Botschaft ihren Dank für die Aufmerksamkeit aus, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU ihrem Appell zu einer schnellstmöglichen Ratifizierung des Vertrags über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite geschenkt hatte.

Die sowjetische Führung, erklärte der sowjetische Botschafter, teilt ihr Streben nach einer Welt ohne Kernwaffen, nach einem Leben der höchsten Wert wäre. Die UdSSR wird auch in Zukunft alles von ihr abhängende dafür tun.

Mit Verständnis wurde von der sowjetischen Führung der Auf-

ruf der indischen Frauen aufgenommen, den Vertrag über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite zu ratifizieren. Über den Appell wurde der Oberste Sowjet der UdSSR informiert, in dem gegenwärtig diese Frage behandelt wird. M. S. Gorbatschow ließ der Führung und allen Mitgliedern der Frauenorganisationen Indiens herzliche Grüße und die besten Wünsche aussprechen, die ihre große und edle Arbeit im Interesse der Sicherung des Friedens auf dem Planeten führen.

Bei dem heutigen Treffen hoben die Leiterinnen der Allindischen Demokratischen Frauenvereinigung, der Nationalen Föderation der indischen Frauen, der Allindischen Frauenkonferenz und anderer Organisationen den riesigen Beitrag hervor, den das sowjetische Volk und die sowjetische Führung zum Kampf für einen dauerhaften Weltfrieden und für das Überleben der Menschheit leisten.



Im Objektiv: Republik Südafrika

Das laufende Jahr muß zum Jahr der Vereinigung der Kräfte werden, die das rassistische Regime von Pretoria bekämpfen, erklärte die bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Winnie Mandela auf einer Kundgebung in der Witwatersrand-Universität Johannesburg. An der Kundgebung nahmen etwa 1 500 schwarze und weiße Studenten teil. Die Manifestanten protestierten gegen den vor einem Monat erlassenen Beschluß der Behörden über das Verbot der Tätigkeit von 18 antirassistischen Organisationen, gegen die vor kurzem stattgefundenen Repressalien gegenüber der Presse und gegen Verhaftung von Studentenaktivisten.

Unser Bild: Es spricht Winnie Mandela.

Der Beschluß der Behörden von Pretoria über die Schließung der katholischen Zeitung „New Nation“, die gegen die rassistische Ausschreitungen auftrat, hat in der Öffentlichkeit einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. „Laßt die Presse in Ruhe!“ — Unter dieser Losung veranstalteten die südafrikanischen Journalisten im Zentrum von Johannesburg eine Protestdemonstration gegen den Versuch des Rassistensystems, die Massenmedien mundtot zu machen, welche das Apartheidssystem kritisieren.

Unser Bild: Während der Demonstration.

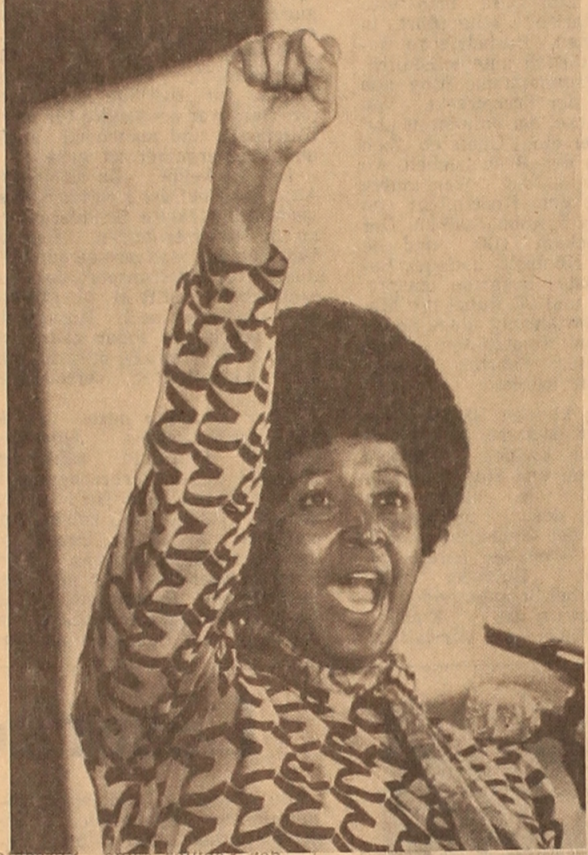
Fotos: TASS

Militärischer Druck auf Panama

Washington, das durch politischen und psychologischen Druck und die Verhängung wirtschaftlicher Sanktionen gegen Panama seine Ziele nicht erreicht hat, verstärkt seinen militärischen Druck auf dieses verhältnismäßig kleine lateinamerikanische Land. Am Dienstag hat die Verlegung weiterer 1 300 amerikanischer Militärangehöriger nach Panama begonnen, die als Verstärkung für die dort bereits 10 000 sta-

tionierten USA-Soldaten gedacht sind. Laut einer Erklärung des Pentagons „wird die weitere Stationierung der Streitkräfte von den Umständen abhängen“.

Die USA-Administration versucht ihr Vorgehen gegen Panama durch die Notwendigkeit zu rechtfertigen, „den Kanal sicher zu machen und das Leben, das Eigentum und die Interessen der Amerikaner in diesem Gebiet zu schützen“.



Botschaft an UNO-Gremium

Der Präsident der Republik Afghanistan, Najibullah, hat eine Botschaft an die Verwaltung des UNO-Oberkommissars der UNO für die Angelegenheiten der Flüchtlinge gerichtet. In dem Dokument heißt es, daß im Ergebnis der seit einem Jahr durchgeführten Politik der nationalen Ausschöpfung viele wichtige Schritte unternommen wurden, die auf die Festigung der Einheit des afghanischen Volkes und die friedliche Lösung des komplizierten Afghanistan-Problems gerichtet sind. Die bevollmächtigten Vertreter der Verwaltung des UNO-Oberkommissars, die Afghanistan besucht, haben sich davon überzeugt, daß Bedingungen für die Rückkehr der Flüchtlinge geschaffen wurden, deren gleichberechtigte Mitwirkung an der Leitung des Staates durch die Verfassung der Republik garantiert wird.

Im Lande haben die Wahlen in den Nationalrat der Republik begonnen, die in strenger Übereinstimmung mit der UNO-Charta, der Deklaration über die Menschenrechte und den Völkerrechtsnormen durchgeführt wer-

den, heißt es in der Botschaft. Es wird betont, daß die Hauptaufgabe der Wahlen darin besteht, die nationale Einheit des afghanischen Volkes und die Lösung komplizierter Fragen in einer Atmosphäre des gegenseitigen Einverständnisses zu sichern. Deshalb haben alle Afghanen und alle politischen Kräfte in und außerhalb des Landes Wahlrecht.

In diesem Zusammenhang äußerte der Präsident die Hoffnung, daß die Verwaltung des UNO-Oberkommissars, die Afghanistan besucht, haben sich davon überzeugt, daß Bedingungen für die Rückkehr der Flüchtlinge geschaffen wurden, deren gleichberechtigte Mitwirkung an der Leitung des Staates durch die Verfassung der Republik garantiert wird.

In wenigen Zeilen

BOGOTA Aus dem Krater des Vulkans Venado del Ruiz in Kolumbien steigen wieder Aschewolken und Schwefeldämpfe. Nach einem Ausbruch 1985 waren 23 000 Menschen gestorben.

RANGUN Bei einem Großfeuer in der nordburmesischen Stadt Lashio kamen mindestens 113 Menschen ums Leben.

LUANDA Mehrere Schüler wurden in Nordamibia von der berüchtigten „Koevoet“-Todeswadron festgenommen und verschleppt.

15 Jahre Mitarbeit in der UNCTAD

Die Deutsche Demokratische Republik war und ist bei der Organisation und Realisierung ihrer Außenhandels- und Außenwirtschaftsbeziehungen traditionell für die Durchsetzung solcher Normen wie der Gleichberechtigung, des gegenseitigen Vorteils, der Nichtdiskriminierung und der Meistbegünstigung eingetreten. Deshalb konnte sie auch schon vor ihrer offiziellen Mitgliedschaft in der fortschrittlichen Grundanliegen einer großen Zahl von der UNCTAD aufgestelltem Handelsprinzipien durch eigene adäquate Praktiken unterstützen. Die Deutsche Demokratische Republik tat dies um so mehr, nachdem ihr ab Februar 1973 keine Hindernisse mehr für eine direkte Mitarbeit in den Weg gelegt wurden. Seitdem gehört sie dem UNCTAD-Rat sowie allen wichtigen Komitees an und wirkte bereits in zahlreichen ständigen und zeitweiligen Arbeits- bzw. Expertengruppen mit.

Das starke Engagement der Deutschen Demokratischen Republik für einen raschen Ausbau gegenseitiger Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu Partnern in sozialistischen und in nicht-sozialistischen Ländern als ein wichtiges Element zur Friedenssicherung und Entspannung im globalen Maßstab wurde in wachsendem Maße anerkannt. Diese drückte sich u. a. darin aus, daß DDR-Vertreter in zahlreichen Funktionen auf der Ebene der Konferenz, des Rates, von Komitees und anderen Gremien gewählt wurden bzw. als Sprecher und Koordinator für die sozialistischen Länder der Gruppe D fungierten und die damit verbundenen Aufgaben mit Einsatzbereitschaft erfolgreich lösten.

Besondere Beachtung fanden die vom Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR an die letzten Tagungen der UNCTAD gerichteten Grundaussagen und die seit 1976 auf allen vier Kontinenten vom Minister für Außenhandel als Leiter der jeweiligen

Delegationen im Namen des Ministerrates der DDR abgegebenen Grundsatzklärungen, in denen die Haltung der DDR als friedliebender, sozialistischer Staat zu den komplexen Problemen von Handel, Entwicklung und Friedenssicherung sowie die damit verbundenen Erwartungen in Bezug auf die UNCTAD-Tätigkeit ausführlich dargelegt wurden.

Die DDR orientiert kontinuierlich darauf, daß die UNCTAD akzeptable und realisierbare Lösungen zur Stabilisierung der Rohstoffmärkte, zur Erleichterung der prekären ökonomischen Situation der LDC und zur weiteren dynamischen Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlichen sozialökonomischen Systemen ausarbeitet. Gerade auf letztgenanntem Gebiet hat sich eine traditionelle enge Kooperation der DDR mit dem UNCTAD-Sekretariat bei der technischen Unterstützung für Entwicklungsländer durch Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen für Außenhandelsfachleute aus Entwicklungsländern in der DDR sowie durch Entsendung von DDR-Experten als Lektoren oder Konsultanten zu analogen Veranstaltungen im Ausland entwickelt.

Die DDR trat in Übereinstimmung mit anderen sozialistischen Staaten und anderen progressiven Ländern, in allen geeigneten UNCTAD-Foren stets für die Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf demokratischer Grundlage, für die Beseitigung von Protektionismus, Diskriminierung, Diktat, Anwendung von ökonomischen Zwangsmaßnahmen aus politischen Motiven sowie Blockaden durch imperialistische Länder im Handel, für die Überwindung der nichtgleichberechtigten Stellung der Entwicklungsländer im internationalen Wirtschaftsleben sowie gegen die neokolonialistische Politik westlicher Kreise und transnationaler Monopole ein. Diese Bemühungen erhielten in jüngerer Zeit eine starke zu-

sätzliche Komponente durch die neue Friedensoffensive der UdSSR und der anderen Staaten des Warschauer Vertrages, indem sie auch in der UNCTAD die Frage der internationalen ökonomischen Sicherheit als aktuelle Aufgabe aufwerfen und in diesem Zusammenhang das von der Berliner Tagung des Politischen Ausschusses der Warschauer Vertragsstaaten im Mai 1987 angenommene Dokument „Zur Überwindung der Unterentwicklung und zur Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung“ mit zur Grundlage ihrer Aktivitäten in dieser Organisation nehmen.

Dementsprechend haben die DDR und die anderen sozialistischen Länder durch konstruktives, sachorientiertes Auftreten aktiv Verlauf und Ergebnis der VII. Tagung der UNCTAD beeinflusst, die unter dem Leitmotiv „Wiederbelebung von Entwicklung, Wachstum und internationalem Handel durch multilaterale Zusammenarbeit in einem besser voraussehbaren und günstigeren Umfeld“ im Sommer 1987 durchgeführt und mit der Annahme der „Schlußakte der VII. UNCTAD“ beendet wurde. Darin werden u. a. die oben erwähnten Prinzipien als wesentliche Grundlagen der internationalen ökonomischen Zusammenarbeit anerkannt, der Zusammenhang zwischen Sicherung des Friedens, Abrüstung und Wirtschaftswachstum hervorgehoben sowie die Bedeutung der UNCTAD als universelles Forum für ergebnisorientierten Dialog und zur Förderung der multilateralen ökonomischen Zusammenarbeit erneut bekräftigt.

Auf dieser Grundlage ist die DDR bereit, so wie in den vergangenen 15 Jahren auch künftig die UNCTAD in ihren Bemühungen zur Förderung des internationalen Handels und der ökonomischen Zusammenarbeit zu unterstützen.

Gerald PHILIPP, Generaldirektor im Ministerium für Außenhandel der DDR

Varianten der globalen Wirtschaftsentwicklung

Bis zum Ende des XX. Jahrhunderts sind es nur noch 12 Jahre — ein im wesentlichen überschaubares Zeitraum. Man kann davon ausgehen, daß sich auch die wichtigsten Entwicklungsrichtungen der Weltwirtschaft herauskristallisiert haben.

Die Mikroelektronik mit ihrem immer rascher aufeinanderfolgenden Wechsel technologischer Generationen wird zur Haupttriebkraft des technischen Fortschritts. Eine umfassende Entwicklung hat die Biotechnologie erfahren.

Ganz offensichtlich wird die wirtschaftliche Situation in den einzelnen Ländern und Regionen durch zwei miteinander verbundene Faktoren bestimmt werden: das intellektuelle Potential und die Quantität und Qualität der Ressourcen. Mangel es an dem einen oder dem anderen, so kann das zur Abhängigkeit bzw. zur Verstärkung der Abhängigkeit wirtschaftlich zurückgebliebenen Staaten führen.

Wenn wir die heutigen internationalen Positionen des Sozialismus betrachten, stellen wir fest, daß er in der Weltwirtschaft bei weitem noch nicht das gleiche Gewicht hat wie in der Weltpolitik. Diese Asymmetrie erklärt sich aus historischen Ursachen: Der Sozialismus hat hauptsächlich in wirtschaftlich mittelmäÙig oder schwach entwickelten Ländern gesiegt. Hinzu kommt, daß sich der Rückstand gegenüber den am weitesten entwickelten kapitalistischen Industriestaaten in Bezug auf eine Reihe von wichtigen Wirtschaftskennziffern langsamer verringert, als das wünschenswert wäre, und zwar aufgrund begangener Fehler wie auch deshalb, weil die Möglichkeiten der neuen Ordnung nicht vollständig genutzt werden und die internationale sozialistische ökonomische Integration noch ungenügend entwickelt ist.

In den Ländern des Sozialismus lebt heute rund ein Drittel der Erdbevölkerung. Das gleiche Verhältnis ergibt sich auch bei anderen Vergleichen: In den sozialistischen Industriestädern lebt ein Drittel der Bevölkerung aller Industriestaaten und in den weniger entwickelten sozialistischen Ländern (einschließlich der Länder sozialistischer Orientierung) rund ein Drittel der Bevölkerung der „dritten Welt“. Bis zur Jahrhundertwende werden sich die Proportionen nicht wesentlich verändern.

Die Arbeitsproduktivität in den industriell entwickelten RGW-Ländern ist etwa halb so hoch wie die in den OECD-Ländern. Offensichtlich läßt sich dieser Rückstand bis Ende des XX. Jahrhunderts nicht aufholen. Selbst dann nicht, wenn in unserer Gemeinschaft alles für die Intensivierung und die Beschleunigung

der wirtschaftlichen Entwicklung getan wird. Schließlich beträgt der Außenhandelsumsatz der sozialistischen Länder heute weniger als ein Zehntel des Welthandels. Es ist damit zu rechnen, daß er bis Ende des XX. Jahrhunderts die 10-Prozent-Schwelle übersteigt.

Die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten in der Technik und in der Weltwirtschaft vollzogen haben, stellen den Sozialismus vor die Notwendigkeit, das Tempo und den Charakter der Entwicklung zu verändern. Dieser Notwendigkeit sind sich die regierenden kommunistischen Parteien in einer Reihe von Ländern bewußt geworden. Es wurden die Aufgaben festgelegt, die zu lösen sind, um den sozialökonomischen Fortschritt zu beschleunigen und zu intensivieren. Die Parteien der weniger entwickelten sozialistischen Länder sind bestrebt, eine Politik des Wirtschaftswachstums auszuarbeiten und zu verwirklichen, bei der ein beträchtlicher wirtschaftlicher und technischer Aufschwung mit der Lösung dringlicher sozialer Probleme verbunden werden kann — des Nahrungsmittelproblems, von Problemen des Gesundheitswesens, der Kultur u. a.

Wenn es gelingt, die jetzigen Pläne zu verwirklichen, wird der Sozialismus für alle Völker weiter an Anziehungskraft gewinnen. Diese Perspektive ist real, obwohl offensichtlich auch im XXI. Jahrhundert noch eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und des Konsumniveaus erforderlich sein wird. Doch die Völker der sozialistischen Welt sind dank den Vorzügen ihrer Gesellschaftsordnung in der Lage, den Rückstand auf diesen Gebieten zu einem beträchtlichen Teil wettzumachen.

Sollte sich jedoch aus irgendwelchen Gründen in einzelnen sozialistischen Industriestaaten die Intensivierung der Produktion verzögern und die sozialökonomische Entwicklung sich nicht wie geplant beschleunigen und sollten nach Industrialisierung strebende Länder nicht in der Lage sein, das Modell eines harmonischen Wachstums ihrer Wirtschaft zu entwickeln und zu realisieren, so kann das möglicherweise zwei ungunstige Folgen haben.

Polemische Anmerkungen eines Prognoseexperten

sche Ordnung gefährdet wird. Aber auch dann bestünde die Gefahr, in der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung zurückzubleiben.

Zweitens könnte ein sozialistisches Land in Versuchung geraten, sich vom unerwünschten Einfluß der Zentren des Kapitals dadurch zu befreien, daß es die ökonomischen Beziehungen zu diesen einschränkt (oder im Extremfall sogar abbricht). Die Nichtbeteiligung an den weltweiten technischen und Handelsprozessen würde langfristig ebenfalls zum Zurückbleiben führen, selbst wenn außerordentliche Anstrengungen unternommen würden, um den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt zu beschleunigen. Autarkie führt folglich zu dem gleichen Ergebnis wie einseitige Abhängigkeit.

Diese beiden abstrakten Zukunftsbilder stellen in der Entwicklung des Sozialismus keine wirkliche Alternative dar. Keines von beiden kann als „akzeptabel“ oder als „kleineres Übel“ angesehen werden. Die sozialistische Gemeinschaft hat gemäß ihren Interessen nur eine Handlungsmöglichkeit: den Weg der Intensivierung der Volkswirtschaft und der Beschleunigung ihres Wachstums zu beschreiben und die dazu erforderlichen Reformen im sozialen Bereich und im System der Wirtschaftsleitung durchzuführen. Die Völker mehrerer sozialistischer Länder haben diesen Weg schon beschritten, weil sie klar erkannt haben, daß sie keine Wahl haben. Andernfalls würden in der Perspektive die Positionen des Sozialismus in der Weltwirtschaft geschwächt, und er würde an deren Peripherie gedrängt.

Abstraktion und reale Möglichkeiten

Wandlungen im Kräfteverhältnis

Das Kräfteverhältnis in der Weltwirtschaft wird durch den Kampf dreier Hauptwidersprüche beeinflusst: zwischen Sozialismus und Kapitalismus, zwischen entwickelten kapitalistischen und Entwicklungsländern, zwischen den Hauptzentren des Kapitalismus (USA, EG und Japan). Welche Varianten von Veränderungen sind hier die wahrscheinlichen?

Was die Beziehungen zwischen den kapitalistischen Zentren betrifft, so ist eine Variante, daß die Vereinigten Staaten ihre ökonomische Hegemonie festigen oder entschlossen danach streben. In den 80er Jahren hat sich die Expansion Westeuropas als beträchtlich verringert, was allerdings mehr Japan als den USA zugute gekommen ist. Im Außenwirtschaftskurs der USA dominierten viele Jahre hindurch Maßnahmen zur Schwächung West-

europas oder zumindest zur Eindämmung seiner Expansion. Doch es scheint so, als gehe es in USA in jüngster Zeit mehr darum, Japan zurückzudrängen.

Das Streben des US-amerikanischen Kapitals nach wirtschaftlicher Hegemonie stößt auf starken Widerstand seiner Konkurrenten. Das muß jedoch nicht unbedingt so bleiben. Es ist nicht auszuschließen, daß Westeuropa und Japan z. B. unter dem Einfluß des „psychologischen Krieges“ des Drucks des Militär-industrie-Komplexes usw. sich dafür entscheiden, sich der Situation anzupassen, das heißt, daß sie zu dem Schluß gelangen, ihre Bemühungen um die Zurückdrängung der amerikanischen Hegemoniebestrebungen seien aussichtslos oder sehr riskant und politisch gefährlich oder zu kostspielig.

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen den entwickelten kapitalistischen und den Entwicklungsländern zeichnen sich im wesentlichen ebenfalls zwei Varianten ab. Die erste ist: Die Mechanismen des Neokolonialismus bleiben erhalten, dessen System wird weiter ausgetastet, und die „dritte Welt“ paßt sich dem hierarchischen System in der Weltwirtschaft an. Dann wird an die Stelle der alten, kolonialen außerökonomischen Ausbeutung endgültig eine internationale Arbeitsteilung treten, deren Charakter durch das transnationale Kapital und die von ihm geschaffene riesige Auslandsverschuldung der Entwicklungsländer bestimmt wird.

Man kann sich schwer vorstellen, daß in den kommenden anderthalb Jahrzehnten die zweite Variante, die für den Sozialismus zweifellos die günstigere ist, eindeutig dominiert. Klar ist nur, daß der Widerstand gegen den Neokolonialismus in den nächsten Jahren sich verstärken und noch organisierter wird. Dabei wird sich den antimperialistischen Kräften aller Wahrscheinlichkeit nach ein beträchtlicher Teil jener Entwicklungsländer Kampf für eine neue internationale Wirtschaftsordnung eingeschaltet haben.

Es ist damit zu rechnen, daß die sich in den kapitalistischen Zentren verstärkende Interessenasymmetrie hinsichtlich der Ost-West-Beziehungen und die sich verschärfenden zwischenimperialistischen Widersprüche die Auseinandersetzung um die Anwendung der „amerikanischen“ oder der „westeuropäischen“ Strategie der Wirtschaftsbeziehungen zu den sozialistischen Ländern zu spitzen werden.

Wer ruft „Halt den Dieb“?

Die USA-Nachrichtagentur USA hat einen weiteren Bericht für das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses abgegeben, in dem der Sowjetunion unbegründet das Verantworfte „Desinformationskampagne“ vorgeworfen wird. In diesem tendenziösen Dokument wird, wie aus Sendungen der „Stimme Amerikas“ und aus Berichten von Presseagenturen ersichtlich ist, zum zügigen Mal der Versuch unternommen, die Sache so darzustellen, als betreibe die Sowjetunion entgegen ihrem Versprechen, solche Praktiken einzustellen, weiterhin eine „Desinformationskampagne“ gegen die USA.

Diese „Nachricht“ ist nicht neu. Wenn man die amerikanischen Anschuldigungen gegen die Sowjetunion analysiert, diese verbreitet gegen die USA gerichtete Desinformation, so kommt man zu dem Schluß, daß ihnen ein Postulat zugrunde liegt, das nach Ansicht der Amerikaner keinen Beweis zu braucht, nämlich: Wenn etwas mitgeteilt wird, was Amerika in üblen Ruf bringt, so stehe dahinter unbedingt die Sowjetunion.

Ausgehend von einer solchen Vorstellung darf die Sowjetunion keine „Präsumtion der Unschuld“ haben. Sie ist schuldig unabhängig davon, ob es Beweise gibt oder nicht.

Es seien hier einige Beispiele für solche großangelegten antisowjetischen Kampagnen angeführt, die von Regierungsorganen in den USA provoziert wurden.

1. Die Berichte des USA-Außenministeriums darüber, daß die Sowjetunion gemeinsam mit Vietnam angeblich chemische Kampfstoffe in Form des sogenannten gelben Regens in Südostasien eingesetzt hat. Später wurde bekannt — und die amerikanische Presse teilte das auch mit — daß ernsthaft wissenschaftler diese Nachrichten von Anfang an nicht glauben, das USA-Außenministerium aber wollte ihrer Meinung kein Gehör schenken.

2. Die Amerikaner erinnern sich nicht mehr daran, wie sie über das „heimfückische“ KGB empört waren, das die Mitarbeiter der USA-

Botschaft in Moskau mit einem speziellen Pulver bestreut haben soll, um deren Kontakte mit Russen verfolgen zu können. Selbst der Autor des James-Bond-Romane würde sich hüten, in seinen Werken einen derartigen Unsinn zu schreiben. Indessen wurden die Anschuldigungen von Vertretern der Botschaft und anderen offiziellen Persönlichkeiten erhoben. Später mußten die Amerikaner zugeben, daß diese Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren.

3. Das gleiche Schicksal hatte auch die Geschichte über eine andere „unmenschliche Aktion“ des KGB, das die Mitarbeiter der USA-Botschaft in Moskau „bestrahl“ haben soll. Mehrere Jahre lang war diese Erfindung ein Thema amerikanischer Zeitungen. Wie viele zornige Reden wurden darüber im Kongreß gehalten! Die Erfindung starb aber einen natürlichen Tod.

4. Markante Fälschungsbeispiele enthalten die Berichte über die Menschenrechtsverletzungen in der UdSSR. Es genügt schon auf die Behauptung hinzuweisen, einer der Dissidenten sei ins Gefängnis geworfen worden, nur weil er ein Christus-Bild aus Holz geschnitten habe. Die amerikanischen Korrespondenten in Moskau könnten bestätigen, daß in der offenen Ausstellung in Ismailowo (früher im Park Biltza) jedes Wochenende zahlreiche Christus-Bilder ausgestellt wurden. Sollte man dem USA-Außenministerium Glauben schenken, hätten die Autoren dieser Bilder längst im Gefängnis sein sollen.

Angesichts dieser Tatsachen ist es um so verwunderlicher als gerade derjenige, der beweislose Anschuldigungen verbreitet, eigene Schuld auf andere abwälzen möchte. Gerade die USA betreibt auf Weisung der CIA, des Pentagons und anderer Regierungsorgane Desinformationskampagnen gegen die UdSSR. Sie verstößt dabei gegen die Prinzipien der allgemeinen menschlichen Moral und ist bemüht, ein „Feindbild“ zu verbreiten.

Wladimir MATJASCH, TASS-Kommentator

Verhandlungen wiederaufgenommen

Die über den Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs, Diego Cordovez, verlaufenden afghanisch-pakistanischen Verhandlungen sind am 5. April in Genf wiederaufgenommen worden. Diego Cordovez traf mit dem Leiter der Delegation Pakistans,

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Zuvor hatte der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Begegnungen mit Vertretern der UdSSR und der USA.

Zain Noorani, und anschließend dem Delegationschef Afghanistans, Abdol Wakil, zusammen.

Ferenc KOZMA, Rektor der Politischen Hochschule des ZK der USAP

Heute - Weltgesundheitstag

Für den Menschen

Jährlich wird auf Beschluß der Weltgesundheitsorganisation in der ganzen Welt der Weltgesundheitstag begangen. „Gesundheit für alle - alles für die Gesundheit“ unter diesem Motto steht der diesjährige Weltgesundheitstag.

Angaben von Ärzten und Soziologen zufolge hängt der Gesundheitszustand zur Hälfte von den Arbeits- und Lebensbedingungen und von der Umwelt ab, also davon, was der Mensch ist, was für Luft er atmet, was für Wasser er trinkt. Zu 20 Prozent hängt er von einer gesunden Lebensweise ab. Ebensoviele Prozent werden durch genetische Erbkrankheiten bedingt. Nur 10 Prozent aber entfallen auf die Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Die Entwicklungskonzeption des sowjetischen Gesundheitswesens ist in den „Hauptrichtungen der Entwicklung des Gesundheitswesens für die Bevölkerung und der Umgestaltung des Gesundheitswesens der UdSSR im zwölften Planjahr“ und bis zum Jahr 2000 festgelegt, die Generallinie deutlich machen: Prophylaxe und gesunde Lebensweise.

Zur Zeit werden in vielen Republiken, Regionen, Gebieten und in einigen Volkswirtschaftszweigen Zielprogramme „Gesundheit“ aufgestellt und verwirklicht. Sie sehen einen umfangreichen Komplex von Maßnahmen für den Schutz und die Förderung der Gesundheit der Werktätigen vor.

Ein Gebiet der Prophylaxe ist die Entwicklung der gesunden Lebensweise des Menschen und der ganzen Gesellschaft. Es gilt, der Bevölkerung von klein auf eine richtige Einstellung zur eigenen Gesundheit und zur Gesundheit anderer anzuerziehen.

Indessen sind manche Menschen zu der Überzeugung gekommen, daß es nicht notwendig sei, täglich bestimmte prophylaktische Hygienevorschriften zu beachten, die oft belastend sind und gewisse Anstrengungen und Zeit kosten, da man ja die Möglichkeit habe, zu jeder Zeit allen zugängliche und unentgeltliche medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Doch die Gesundheit muß man fördern. Das ist der beste und wirklich richtige Weg zu ihrer Erhaltung.

Aus irgendeinem Grunde beschränken manche den Begriff „gesunde Lebensweise“ nur auf die verschiedenen Formen der Erholung. In Wirklichkeit darf man aber keinen Strich ziehen: Von hier bis hier arbeiten wir, und dann führen wir ein gesundes Leben. Einer, der seine Arbeit gern macht, eine schöpferische Einstellung dazu hat, hat mehr Chancen, lange zu leben, als der, dem die Arbeit eine Last ist. Für eine gesunde Lebensweise ist daher eine aktive Tätigkeit mit vernünftigen Pausen von Bedeutung. Dazu gehören auch der Tagesablauf, ausreichend Schlaf, richtige Ernährung, Nutzung förderlicher Umweltfaktoren, regelmäßige körperliche Betätigung, strikte Kontrolle des Organismus, kein Nikotin und kein Alkohol.

Besonders teuer kommen die Menschheit der Alkoholmißbrauch und das Rauchen zu stehen.

hen. Maßnahmen zur Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholmißbrauch werden bereits durchgesetzt. Der jüngste Beschluß des ZK der KPdSU über die Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholmißbrauch enthält eine Bestimmung, wonach der Kampf gegen Trunksucht einhergehend mit der Abschaffung der Rauschgiftsucht und des Rauchens. In diesem Jahr soll endlich ein Staatliches Programm zur Überwindung des Rauchens in unserem Land aufgestellt werden.

Die Weltgesundheitsversammlung hat vor einem Jahr einstimmig die Resolution angenommen, den Kampf gegen das Rauchen weltweit zu verstärken. Er wird jetzt auch verstärkt. Presse und Rundfunk berichten viel darüber. In China wird das menschliche Verhalten an immer mehr Orten durch das Schild „Rauchen verboten“ reglementiert.

In der Schweiz wird bereits seit drei Jahren ein „Nicht-raucher-Tag“ durchgeführt. Französische Ärzte sprechen die empfindlichste Sprache der weiblichen Seele an: Bedenken Sie, das Rauchen ist der Erzfeind der Schönheit, es macht die Gesichtshaut schlaff und faltig.

Etwas 30 Prozent der US-Konzerne (darunter Giganten wie General Motors, Boeing und DuPont) verbieten in Anbetracht der Kosten für die medizinische Behandlung der Folgen des Rauchens, der Kosten, die sich unmittelbar auf die Arbeitsproduktivität und den Arbeitszeitverlust auswirken, das Rauchen am Arbeitsplatz unter Androhung der Entlassung und helfen gleichzeitig den Mitarbeitern, die diese Angewohnheit lassen wollen.

In Neuseeland verliert man wegen des Rauchens sogar eine nichtständige Beschäftigung.

Hier nun die Meldungen aus unserem Land. Einen Kirill-Orlovski-Nichtraucherpreis stiftete der Vorstand des belorussischen Kolchos „Rasswet“. Am Jahresende erhält jeder Mann, der überhaupt nicht raucht oder sich abgewöhnt hat, 100 Rubel.

Im Rechenzentrum des Ministeriums für Fernmeldewesen Lettlands, das zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen ist, haben die Leitung und der Rat des Arbeitskollektivs einen Vertrag unterzeichnet, wonach jeder Nichtraucher und jeder, der diese schlechte Angewohnheit abgelegt hat, 5 Rubel zusätzlich zum Monatslohn erhält.

Ähnliches ist auch aus Betrieben in Norilsk, Wladiwostok und anderen Städten zu berichten. „Wir müssen ohne die von Tabakrauch vergifteten Klubs ins Jahr 2000 gehen“, heißt es in der Resolution der Internationalen Konferenz zu Problemen des Tabaks und des Rauchens, die Ende des vergangenen Jahres in Tokio stattfand. Die Konferenzteilnehmer schlugen vor, den Weltgesundheitstag am 7. April unter dem neuen Motto „Welttag des Kampfes gegen das Rauchen“ zu begehen.

Ernst DICK, Kandidat der medizinischen Wissenschaften

Ein ehemaliger Minister stand vor Gericht. Neben ihm saßen auf der Anklagebank seine ehemaligen Gehilfen, Menschen, die wie auch er früher über nicht geringe Macht verfügten. Deputierte und Ordentlicher waren. Irgendwie gleich die Gerichtsverhandlung einer in die Länge gezogene Produktionsberatung. Diese Ähnlichkeit wurde noch durch Worte verstärkt, die im Gerichtssaal ständig zu hören waren: Plan, Rentabilität, Pachtgelder, Fonds... Sie verflochten sich in der Rede der Angeklagten sonderbar mit den Worten Bestechung, Schmiergeld, Geschenk, Präsent.

„Er bekam jeden Monat Schmiergeld von mir, ohne jegliche Unterbrechung“, sagte der ehemalige Chef eines Karagandaer Autobusdepots K. Seitkamilow. „Ständig, unabhängig davon, ob er Urlaub hatte oder krank geschrieben war. Ich gab ihm Geld allein schon deshalb, weil es System war.“

Was war das für ein System, das so viele Jahre bestehen konnte? Und wie war es entstanden?

Nicht das erste Jahrzehnt ist den Mitarbeitern des Kraftwagenverkehrs ein solche Erschlagung des Fahrkartenerlöses durch die Fahrer der Überlandbusse. Ihr Wesen ist ganz einfach. Untertweigs nimmt der Fahrer neue Passagiere mit, nimmt von ihnen das Fahrgeld entgegen und steckt es in seine Tasche, ohne ihnen Fahrkarten zu geben. Elimen uneingeweihten Menschen könnte es scheinen, das selbste Kleinigkeit, durch die man nicht reich werden könne. Doch er irrt sich. Zum Beispiel auf einer Fernverkehrsline, die durch mehrere Ortschaften führt, kann der Fahrer bei einer Fernfahrt Hunderte Rubel unterschlagen.

Das wußten natürlich auch die Leiter der Karagandaer Gebietsverwaltung für Personenkraftverkehr. Und in der Mitte der siebziger Jahre beschlossen sie, statt dagegen einen entschiedenen Kampf zu führen, sei es für sie besser, wenn die Fahrer das Gestohlene mit ihnen teilen. Als erste forderten die Mitarbeiter des Kontroll- und Revisionsdienstes ihren Anteil. Zahl und wir lassen euch ungeschoren. So kam es zu einer geheimen Abmachung. Darauf „stiegen“ auch die Leiter der Kfz-Kolonnen und Busbetriebe in die Sache. Als Leiter der Gebietsverwaltung für Kraftverkehr dann sahen, daß die gestohlenen Gelder die Taschen ihrer Untergeordneten füllten, begannen auch sie Schmiergelder zu erpressen.

In ihrer endgültigen Form sah das ganze System folgendermaßen aus: Die Fahrer sammelten die „Ernte“ bei den Fernfahrern von den Fahrgästen und zahlten nach der Rückkehr im Buspark den Kontrolleuren und Leitern der Abfindungsummen. Sie ihrerseits sammelten den „Grundzins“ und übergaben den entsprechenden Teil davon den höherstehenden Leitern.

Ein bedeutender Teil des Geldes konzentrierte sich in den Händen des Chefs des Kontroll- und Revisionsdienstes der Kraftverkehrsverwaltung. Lange Zeit war das W. K. Flink. Als willender und charakterloser Mensch war er lange Zeit eine der wichtigsten „Schrauben“ des Systems. Auch sich selbst hatte er nicht wenig angeeignet. Auf dem Gericht konnten ihm über 130.000 Rubel Schmiergelder nachgewiesen werden. Dafür wurde er zu neun Jahren Freiheitsstrafe und zur Arbeit in Besserungskolonien mit verschärfter Haftbedingungen verurteilt.

Mit der Zeit hatte man feste „Zahlungsstarke“ eingeführt. In verschiedenen Busbetrieben waren sie natürlich unterschiedlich. Die Abzahlungssumme hing von der Länge der Fernstrecke, von der Busmarke, der Jahreszeit und der Habgier eines Chefs ab. Zum Beispiel in den Busbetrieben, wo J. I. Bulawko Chef war, mußte der Fahrer dem Kontrollierer von jeder Fahrt 5 Rubel zahlen. Der Direktor bekam 100 und die Chefs des Kontroll- und des Revisionsdienstes bekamen entsprechend 100 und 25 Rubel pro Monat. Die Gewährung eines neuen Busses, von Ersatzteilen oder „vorteilhafter“ Fahrten mußte extra bezahlt werden.

Wie aus kleinen Bächlein ein großer Fluß entsteht, so sammelten sich aus kleinen Summen Zehntausende und Hunderttausende Rubel. Je höher der Leiter war, desto breiter und voller floß der Geldstrom in seine Tasche. Wenn der bereits genannte J. I. Bulawko etwa 200.000 Rubel Schmiergelder bekam, so betrug das „Einkommen“ des Chefs der Verwaltung

M. A. Bondarew schon fast 400.000 Rubel.

Mit der Zeit erschienen ihnen das schon sogar moralisch und notwendig. „Nie sah jemand in all dem etwas Schändliches“, sagte bezüglich dieses Systems A. R. Karawajew, deren Schöpfer, ehemaliger Chef der Kraftverkehrsverwaltung und später Minister für Krafttransport der Kasachischen SSR. „Keller dachte auch im geringsten daran, daß diese Geschenke als Schmiergeld betrachtet werden können.“

Zum Thema Moral

Der Zusammenbruch

Es galt als Norm, wenn die Fahrer der Überlandbusse und diejenigen auf Vorstandslinien „Sonderdienst“ hatten, und die unterschlagenen Geldsummen waren oft nicht gering. Es war auch nichts Anstößiges daran, wenn er das mit seinen Leitern teilte. Unsere Handlungen rechtfertigten wir damit, daß jeder große Auslagen hatte für die Herstellung zutraulicher Beziehungen zu den notwendigen „Leuten... zu denjenigen, von denen in vielem die Fragen der Versorgung und der normalen Arbeit der von mir geleiteten Betriebe abhingen. Geld war nötig für Bewirtungen, für Restaurants, Saunas für Ausflüge in die Natur, Geld war notwendig für teure Geschenke und manchmal auch, um Schmiergelder zu geben.“

Das ist keine Übertreibung. Auch der Chef der Kraftverkehrsverwaltung zahlte Schmiergelder an die Höherstehenden. Als zum Beispiel der stellvertretende Minister für Autotransport der Kasachischen SSR M. M. Machanow dienstlich nach Karaganda kam, brachte er sogar ganze Listen von Wertsachen mit, die ihm seine Unterstellten verschaffen sollten.

Aber nicht nur dazu wurde das Geld verwendet. Jedes der mehrere Hunderte zählenden Mitglieder dieses Verbrechenyndikats ging mit dem Geld gemäß seinem „Talent“ und seinen Ansprüchen um. M. A. Bondarew, der zweite Mann in dieser Verbrechenhierarchie, der nach der Beförderung Karawajews Chef der Kraftverkehrsverwaltung wurde, hatte zum Beispiel eine Vor-

liebe fürs Sparen. Nach seiner Verhaftung enteignet die Untersuchungsorgane bei ihm und seinen Verwandten siebzehn Sparbücher.

Andere kauften goldene Wertgegenstände, teure ausländische Steingeräte, Autos, bauten Häuser. Andere ergaben sich dem Soff und verbrannten in trunkenem Zustand vor den Augen der Kellnerinnen in teuren Restaurants Fünfzigrubelcheine.

Mit der Zeit wechselten sich die Menschen, manche gingen, und neue kamen hinzu. Doch das

hat sich sein Verhalten zu mir geändert“.

So waren also die Verhältnisse in der Kraftverkehrsverwaltung. Aber es gab doch auch Kontrolleure von außen. Was taten denn diese? Dasselbe, wie auch die eigenen. Für sie hatten zum Beispiel der Chef der Vereinigung und die Chefs der Busbahnhöfe sogar Sonderfonds.

Bestechungen bekam der Minister nicht nur aus Karaganda, sondern auch aus Alma-Ata, Tschimkent, wo sich ähnliche Systeme herausgebildet hatten. Man nahm und gab nicht nur Geld, sondern auch Schafpelze, Tonbandgeräte, Mützen, Möbel, Teppiche, Textilien und Schokolade.

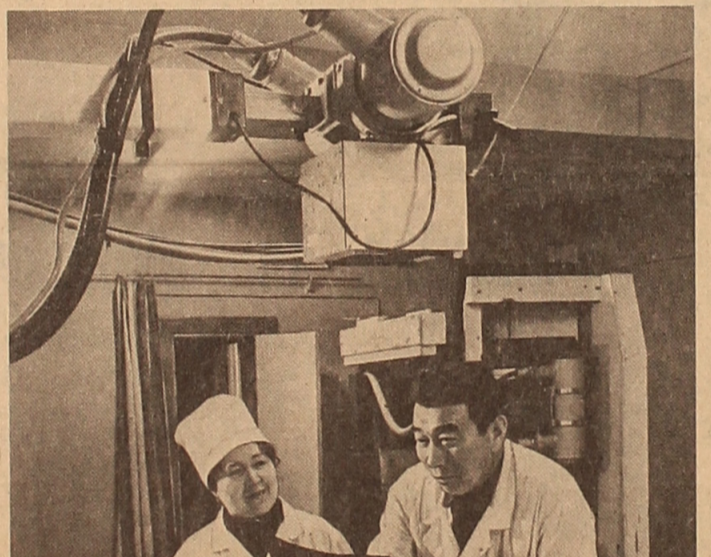
Und plötzlich brach das Gewitter aus, wie man es in Romanen schreibt. Es gab Untersuchungsverfahren und Verhaftungen. Dann folgten Gerichtsverhandlungen - eine nach der anderen, in Karaganda waren es insgesamt vierzehn. Die Untersuchungen dauern immer noch fort.

Interessant ist Folgendes. Nach der Verhaftung der Mitglieder des Verbrechenyndikats stieg der Erlös auf den Fernstrecken im Gebiet Karaganda um zwei Millionen Rubel im Jahr.

Es könnte scheinen, die Atmosphäre hat sich heute gereinigt, und es gilt, jetzt nur noch die Einnahmen zu buchen. Doch ich zum Beispiel verspüre keine Genugtuung. Es handelt sich darum, daß Dokumente, die bereits nach der Liquidierung des Systems entstanden, davon zeugen, daß zum Beispiel in Semipalatinsk von den Kontroll- und Revisionsdiensten im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres mehr als 700 Protokolle über Verletzungen der Finanzdisziplin aufgestellt wurden. Insgesamt aber wurden in der Republik im vorigen Jahr Zehntausende solcher Verletzungen ermittelt.

Man kann sich natürlich damit trösten, daß der Kampf weitergeht, daß die Diebe bestraft werden, daß man sie entläßt und der Rechte enteignet. Aber man kann nicht neben jeden einzelnen einen Kontrollleur stellen. Hand aufs Herz: Wir müssen offen bekennen, daß man allein mit administrativen Maßnahmen das Problem nicht lösen kann. Es gilt, die ökonomischen Bedingungen zu beseitigen, die solche Entwendungen begünstigen. Genau wo der aufsehenerregende Fälle, die heute bereits zur Gewohnheit werden. Es wäre an der Zeit, die Bedingungen zu beseitigen, unter denen sie entstehen.

Alexander LAPPE



Das moderne Krankenhaus, das im Auftrag der Wähler in Uralak gebaut worden ist, hat seine ersten Patienten aufgenommen. Es wird die Eisenbahner und ihre Familienmitglieder betreuen. Es gibt hier therapeutische, chirurgische, neurologische und andere Abteilungen, die mit modernen medizinischen Ausrüstungen ausgestattet sind.

Leserkonferenz

Die Abteilung Fremdsprachenliteratur der Zelinograder Gebietsbibliothek veranstaltet regelmäßig interessante Treffen, Lesungen und Leserkonferenzen über Neuerscheinungen, die das Kulturleben der Stadt bedeutend beleben.

Die junge Mitarbeiterin dieser Abteilung Valentin Ganske hat hier unlängst einen Leseraud durchgeföhrt, der dem Schaffen von Heinz Pfeffer und seinen jüngsten Sammelband „Sommerstraum und andere Erzählungen“ (Verlag „Kasachstan“) gewidmet war. Bei der Vorbereitung dieses Abends stützte sich Valentin auf die aktive Hilfe der Studentinnen der deutschen Abteilung der örtlichen Pädagogischen Hochschule Sweta Klündt, Olga Olejnikowa, Larissa Werner u. a. Die künftigen Deutschlehrerinnen waren zu diesem Abend zusammen mit ihrer Lehrerin Aigul Bischkenowa erschienen.

Der Schriftsteller Alexander Hasselbach berichtete kurz über den Lebenslauf und das Schaffen von Heinz Pfeffer und äußerte sich über einzelne seiner Erzählungen. Am meisten wurde über die Erzählungen „Rachmet“ und „Sommerstraum“ diskutiert. Den jungen Leserinnen hat es die Menschlichkeit, die Hilfsbereitschaft und Offenherzigkeit des alten Kasachen angezogen, der dem unbekanntem deutschen Jungen im schwierigen Augenblick sofort zu Hilfe kam.

Die Studentinnen des ersten und des dritten Studienjahres

wiesen an diesem Abend gute Sprechfertigkeiten auf. Allerdings haperte es hin und wieder, mangelte es den Rednerinnen an treffenden Ausdrücken, gab es Fehler in der Aussprache. Doch jeder Anfang ist bekanntlich schwer, und die Mädchen werden es unbedingt besser lernen. Und solche Leserabende in der Bibliothek werden dazu beitragen; nur müssen sie viel öfter durchgeföhrt werden. Anlässe dazu gibt es genug - im Verlag „Kasachstan“ sind die interessanten Lesebücher von V. Klein und R. Jacquemien, das aus schlußreiche „Geschichte der Kasachstani“ (Sowjetskoloje) von Peter Hermann und Joseph Gönitz und andere erschienen. Sie liefern genügend Stoff für lehrreiche Leserkonferenzen und Dispute.

Elisabeth NEUFELD

Zelinograd

Das ist interessant

Gegenstände der Goldschmuckkunst gefunden

Ein aus Blattgold geschnittener Fabeldrache und eine Schale aus Gold und Silber, auf der Lotusblüten, Wolken und eine Weinrebe dargestellt sind, haben die Sammlung alter Kunstgegenstände der Akademie der Wissenschaften Kasachstans bereichert. Diese beiden Bauarbeiten im Vorland des nördlichen Tienschan gefundenen Gegenstände geben Aufschlüsse über die Goldschmuckkunst von Nomaden der asiatischen Steppen. Sie waren nach Ansicht von Wissenschaftlern vor 70 Jahren angefertigt worden. Dort wurden auch goldene Schilder in Form des mystischen „Knotens der Langlebigkeit“ zutage gefördert.

Zur Zeit besitzt die Sammlung von Gegenständen alter Goldschmuckkunst, die dort schon vor 3500 Jahren entstanden sein soll, über 5.000 Schmuckstücke aus Gold.

Schaffen eines zwölfjährigen Musikers

Eine wahre Sensation war der Auftritt des zwölfjährigen Pianisten und Komponisten Wagan Martirosjan vor Musikliebhabern der Hauptstadt Armeniens. Im ersten Teil des Konzertes spielte der junge Musiker Werke von Schumann, Beethoven und Mozart, im zweiten erklärte seine eigenen Werke - eine Kantate, eine Sonatine, ein Vokalstück mit Klavierbegleitung, ein Musikstück und ein Walzer. Der Junge lernt in einer Musikschule Jerewans. Seine Fähigkeiten wurden aufgedeckt, als er fünf Jahre alt war, nachdem die Eltern ihm ein Klavier kauften. Er war einfach nicht mehr von dem Instrument abzubringen. Er verfügt über ein gutes Gehör, und er konnte stundenlang Motive spielen. Mit acht Jahren debütierte er als Komponist mit einem Musikzyklus für Klavier.

Wagan Martirosjan ist Sieger der Unions- und Republikwettbewerbe junger Pianisten. Experten meinten, daß der Junge eine große Zukunft hat.

„Der Junge ist ohne Zweifel begabt und hat zu seiner Berufung eine ziemlich ernste Einstellung. Ich bin überzeugt, daß aus ihm ein großer Musiker wird“, sagte der Volkskünstler der UdSSR Edward Mirsojan, Vorsitzender des Vorstandes des Verbandes der Komponisten Armeniens.

Rüstkammer des Moskauer Kreml besteht seit 480 Jahren

Studien alter Schriften durch sowjetische Wissenschaftler haben ergeben, daß die Rüstkammer des Moskauer Kreml bereits seit mindestens 480 Jahren besteht.

Die Rüstkammer, eines der populärsten Kunst- und Geschichtsmuseen der Sowjetunion, beherbergt eine reiche Sammlung alter Waffen, Kronen und Zepter der russischen Zaren sowie Gold- und Silbergeschirre und Kleidung. Es ist auch eine große Zahl an Kutschen und Schlitten des ehemaligen Zarenreiches zu sehen.

(TASS)

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

Neue Mineralwasserquelle

Mit jedem Jahr erweitert die Mineralwasserfabrik Saryagatsch ihre Kapazitäten. Das läßt sich leicht erklären: Die Aufträge der verschiedenen Handelsorganisationen und Sanatorien für die Fabrik wachsen fortwährend an. Was kann eigentlich bei Hitze besser schmecken, als ein Schluck kaltes Mineralwasser! Und die bekannte Sorte „Saryagatschskaja“ zeichnet sich durch viele Qualitäten aus.

Neuerdings ist in der Fabrik mit der Produktion der neuen Sorte „Saryagatschskaja nowaja“ begonnen worden. Dies hat die Inbetriebnahme der neuen Quelle ermöglicht. Jeden Monat werden die Brigaden des Betriebs etwa 9 Millionen Halbliterflaschen Mineralwasser versenden.

Heinrich SCHMIDT, Gebiet Tschimkent

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Geschichte vom Hundestein

Eines verhängnisvollen Mittags stand im Wohnzimmer ein häßliches braunes Klavier, welches Henriette nie zuvor gesehen hatte; darauf aber stand die Photographie eines sehr sorgfältig glattrasierten Herrn mit buschigen Augenbrauen. „Ich habe was gekauft“, sagte Onkel Titus fröhlich von nebenan. „Ja“, sagte Henriette. „Ich glaube, ein Bein ist etwas kurz.“ „Was sagst du, Edison hat ein kurzes Bein?“ rief der Onkel und kam schnell ins Zimmer. „Das Klavier!“, berichtigte Henriette. „Ach was“, sagte Onkel Titus, „die Hauptsache ist das Bild. Ich habe mir zeitweilig ein Bild von dem Erfinder Edison gewünscht; endlich habe ich eins gefunden, aber der Besitzer wollte es nur mit dem Klavier zusammen abgeben.“ „Bloß“, fragte Henriette, „was machen wir mit dem albernem Klavier?“ „Du nimmst Klavierunterricht“, bestimmte der Onkel Titus. „Aber ich bin ganz unmusikalisch“, sagte Henriette. „Kein Mensch ist unmusikalisch, sagt Fräulein von Sawatzki“, erwiderte Onkel Titus. „Wer ist denn Sawatzki?“ fragte Henriette miß-

trauisch. „Deine Klavierlehrerin“, sagte der Onkel. In Fräulein von Sawatzkis Wohnung gab es einen mächtigen schwarzen Flügel; neben dem Flügel saß ein Mops, der Henriette traurig forschend anblickte. An der Wand lehnte ein rotes Sofa mit Quasten und goldenen Löwenfüßen. Die Tapete war dunkelgrün und mit lila Rauten bedeckt, und überall waren hölzerne Sime angebracht, von denen verschiedene Pflanzen ihre großen, grünen Blätter in den Raum hängen ließen. Das einzige, was Henriette gefiel, war der Drehstuhl, der vor dem Flügel stand. „Setz dich auf den Stuhl!“, sagte Fräulein von Sawatzki, „aber nicht drehen! Wir beginnen mit einer Übung zur Kontrolle des Gehörs.“ Sie öffnete den Flügel und schlug zwei Tasten an. Die eine verursachte einen dumpfen, brummenden Ton, die andere einen hellen, klirrenden. „Welcher Ton ist tiefer?“ fragte das Fräulein. „Soviel ich sehe, sind beide gleich hoch“, sagte Henriette. „es sel denn, ihr Klavier steht schief.“ „Mein Gott“, sagte das Fräulein, „hörst du denn keinen Unterschied?“

„Nein“, sagte Henriette, „höchstens, der eine war mehr rechts und der andere weiter links.“ Als sie das gesagt hatte, schritt der Mops sehr langsam über den türkisfarbenen Teppich zu dem Sofa hin und verkroch sich schweigend darunter. Einige Wochen später fiel es Onkel Titus ein, sich von Henriettes Fortschritten zu überzeugen. Henriette setzte sich ans Klavier und spielte ein Lied, so gut sie konnte. „Ich bin etwas enttäuscht“, sagte Onkel Titus, „daß du nach so viel vergangener Zeit nicht mehr gelernt hast als Hänchen klein.“ „Das war nicht Hänchen klein“, sagte Henriette verlegen. „Ja“, sagte Onkel Titus, „ich habe auch erst gemeint, es sel Nun ade, du mein lieb Heimatland.“ „Es war: O du lieber Augustin“, sagte Henriette. „Aber ich glaube, ich habe es nicht ganz richtig gespielt.“ Onkel Titus betrachtete eine Welle die Spitze seines rechten Schuhs und sagte dann: „Vielleicht hat es wirklich keinen Zweck.“ „Oho“, sagte das Fräulein von Sawatzki, welches zugehen war, „lassen Sie sich doch nicht täuschen! Henriette

ist bestimmt eine talentierte Schülerin; bei mir spielt sie schon die schwierigsten Töneletern und Symphonien.“ „Aber warum nicht hier?“ fragte der Onkel. „Sie stellt sich unmusikalisch, weil sie nicht mehr lernen will.“ Da mußte der Onkel lachen und sagte zu Henriette: „Ja, das hilft dir nichts, jetzt müßt du schon weitergehen.“ Aber am gleichen Abend hatte der Onkel in dem Dorf Schmalhausen zu tun, und als er durch den Wald heimspazierte, war es schon blaue Nacht. Da vernahm er aus der Ferne ein Geräusch von vielen Stimmen. Es klang wie leises Kläffen und Heulen. Langsam näherte es sich, und der Onkel, der in den Büschen stehengeblieben war, sah einen ungeheuren Zug von Hunden den Waldweg entlangkommen. Einige der Hunde trugen Kränze, andere hatten sich einen sehr kurzen und dicken Sarg auf die Schultern geladen. Onkel Titus folgte dem Zug vorsichtig bis zu einem offenen Grab, in das sie den Sarg hineinsenkten, wobei viele Hunde weinten. Jetzt kam einer der Hunde, in dem Onkel Titus den schwarzen Dackel des Pastors Heidentäufer erkannte, nach vorn; er faltete die Hände und sprach mit rührender Stimme: „Verehrte Trauergemeinde, liebe Hündinnen und Hunde. Heute geben wir einen unserer angesehensten Mitbürger dem Staube wieder. Seine Tugenden waren nicht zu zäh-

len, aber die edelste Tugend wurde ihm zum Verhängnis. Ich meine seine große Liebe zur Musik. Das Leben im Hause seiner geldgierigen Herrin, des Fräuleins von Sawatzki, war für ihn eine andauernde Qual. Tag um Tag zermarterten abschauliche, unbegabte kleine Mädchen seine empfindlichen Ohren, und eine dieser Mädchen ist seine Mörderin; sie hat ihm mit ihrem Klavierspiel das Herz zerrissen.“ Nach dieser schönen und traurigen Rede traten je sechs Hunde an jede Seite des Grabes und scharrten mit den Hinterfüßen, so daß sie es bald zugeworfen hatten. Auf den Hügel aber setzten sie einen Grabstein. Im gelbliehen Licht des Mondes konnte jeder lesen, was da geschrieben stand. Und Onkel Titus las: Hier liegt der Mops Fidelity. Er lebte für die Musik, er starb durch Henriette. Am nächsten Morgen, als Henriette von der Schule nach Hause kam, stand das Bild von Edison auf einem Grammophon. „Wo ist das Klavier?“ fragte sie. „Ich fand, es passe nicht zu dem Bild“, sagte Onkel Titus, „schliebleich hat Edison das Grammophon erfunden, nicht das Klavier. Übrigens“, fuhr er fort, „weiß du, woran Fräulein von Sawatzki Mops verstorben ist?“ „Am Fett“, sagte Henriette. „Wer soviel frißt wie dieser Mops, der frißt nicht lange.“ Peter HACKS

Unsere Anschrift:

Kazachskaja CCP, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornjogo, 50, 4-A Etage

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs - 33-42-69; stellvertretende Redakteure - 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär - 33-37-77; Sekretariat - 33-34-37; Abteilungen: Propaganda - 33-38-04; Parteipolitische Massenerarbeit - 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb - 33-35-09; Wirtschaftsinformation - 33-25-02; 33-37-62; Kultur - 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle - 33-48-29, 33-33-96, 33-33-33; Literatur - 33-38-80; Sillredakteur - 33-45-56; Übersetzungsbüro - 33-26-62; Maschinenschreibbüro - 33-25-87; Korrektoren - 33-92-84.

«ФРОЙНДАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Илдателства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УГ0290 Заказ 11931